<36628362720011 S

<36628362720011

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Neugierigen.

Lustspiel

in

drei Aufzügen

von

F. L. Schmidt.

Hamburg, 1808
bei Gottfried Vollmer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Statt der Vorrede.

Goldoni's neugieriges Frauenzimmer gab mir die Veranlassung, den Charakter der Neugierigen dramatisch zu bearbeiten. Doch hab' ich von dem Italiener nur einige Züge entlehnt, die noch dazu nur Nebenscenen in meinem Lustspiele zieren. Erfindung des Plans, wie der Charaktere gehören mir; und ich würde das

Ganze ein Original = Lustspiel nennen, wenn ich den Begriff dieses Worts so leicht nähme, wie er nicht selten genommen zu werden pflegt.

Die Neugierigen.

Lustspiel

in

drei Aufzügen.

Personen:

Engel.

Ida, seine Frau.

Emilie, ihre Verwandte.

Heide, Engels Vetter.

Minette, Ida's Mädchen.

Franz, Engels Bedienter.

Erster Aufzug.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Emilie hernach Heide.

Emilie (eilt durch die Mittelthüre)

Er folgt mir auf dem Fuße nach — (sie horcht) Richtig, er kommt. (setzt sich schnell, zieht einen Taschenkalender hervor) Es soll scheinen, als säße ich zufällig hier. (blättert gleichgültig, schielt über das Buch weg) Nun, warum ist er denn noch nicht da? er hat sich doch wohl nicht anders besonnen? (steht auf) ist umgekehrt. Nein, da höre ich ihn wieder. (setzt sich rasch) — Er hat sich doch anders besonnen, er ist doch

umgekehrt. (steht auf, Heide tritt ein, sie erschrickt) Wie mich der Mensch zum Besten hat. Das sey seine Strafe. (sie hüpft in's Zimmer)

Heide. (mit einem Bückling) Glückliche Reise, Mamsell Emilie. Ist das Mädchen nicht wie ein Irrlicht, tanzt mir überall vor den Augen herum; erhaschen wirst du es niemals. Geschieht dir aber schon recht, Freund Heide, warum hast du dich verliebt.

Zweiter Auftritt.

Engel. Heide.

Engel. Guten Morgen, Vetter.

Heide. Diener.

Engel. Beiläufig, gefall' ich Euch?

Heide. Wie immer.

Engel. Spaß apart, fällt Euch nichts auf?

Heide. Nein.

Engel. Ihr seyd zerstreut, ich merke schon. — Sagt mir nur, ob mein Anzug geschmackvoll ist?

Heide. Prächtig. Ich begreife nur nicht, warum Sie noch so eitel sind. Sie haben ja eine Frau.

Engel. Ein Teufelsweib! — hat mir gestern ganz deutlich zu verstehn gegeben, daß ich ihr nicht mehr gefalle.

Heide. Neckerei.

Engel. So hab' ich es auch ausgelegt — ich bin just nicht eitel, aber so viel weiß ich doch wohl, daß ich ein scharmanter Mann bin. Beiläufig, hab' ich recht?

Heide. Die Weiber! Wäre man nur keinem Verbindlichkeit schuldig.

Engel. Seyd Ihr ihnen auch schon verbindlich?

Heide. Wie eo ipso die ganze Männerzunft: wären wir ohne sie in der Welt?

Engel. Da habt Ihr recht. Aber ich rathe Euch doch, daß Ihr diese Naturverbindlichkeit nicht zu laut werden lasset; seyd Ihr erst ins Ehejoch gespannt, so wer-

det Ihr sehen, daß Euch die Weiber ohnehin Verbindlichkeiten genug auferlegen.

Heide. Seyn Sie ohne Sorgen; über meine Höflichkeit hat sich bis jetzt noch keine Dame beschweren können.

Engel. Ich weiß, Ihr seyd ein wunderlicher Kauz.

Heide. Ich habe mich auch noch über nichts so sehr geärgert, als über mich selbst.

Engel. Daß Ihr Emilie liebt, ist ja kein Unglück.

Heide. Aber daß ich so entsetzlich blöde und zurückhaltend bin, daß ich es nicht wage, ihr zu gestehen, daß ich sie liebe, das ärgert mich.

Engel. Hilft vielleicht zu etwas Gutem.

Heide. Wenn ich es nur über mich vermöchte, gar nicht mit ihr zu reden. Ich versichre Sie, daß ich eher im Stande bin, ihr die größte Albernheit, als etwas Verbindliches zu sagen.

Engel. Ich will Euch das Räthsel lösen: Ihr fürchtet einen Korb.

Heide. Ja, mein Seel, das ist's.

Engel. Der Ehrgeiz hält Euch ab.

Heide. Es käme also nur darauf an, zu erfahren, ob mir Emilie gewogen ist.

Engel. Uebereilt Euch damit nicht; laßt mich für Euch handeln. Wenn ich nicht irre, so muß Emilie die Spröde gegen Euch spielen: meine Frau steckt dahinter.

Heide. Ihre Frau? Was hätte sie denn —

Engel. Was sie davon hat? O, ich weiß es — (rennt umher) ich weiß es, und das ist mein Triumpf, beiläufig.

Heide. Sie machen mich neugierig.

Engel. Schweigt mir von Neugierde! Mit dieser heillosen Wuth ist mein ganzes Haus, und vorzüglich mein theures Weib, dermaßen befallen, daß — daß ich darüber zu Grunde gehen kann. (lacht plötzlich auf) Nein, das ist nicht wahr, zu Grunde geh' ich nicht. Ich halte mich, auf Ehre, ich siege. Aber — (er schüttelt ihn hart) Ihr müßt mir helfen.

Heide. (entfährt erschrocken ein hastiges:) Ja.

Engel. Verschwiegenheit — die Hand.

Heide. Da.

Engel. Ihr erinnert Euch wohl noch, wie behutsam ich vor einigen Wochen mein Zimmer oben verschloß.

Heide. Der Schlüssel war einmal verloren, Sie ließen sogleich das Schloß verändern und einen neuen Schlüssel machen.

Engel. Ich hielt oben einen Freund von mir verborgen, der Jemand im Duell tödlich verwundet hatte, seine Freiheit war mindestens in Gefahr, wenn er entdeckt wurde; auch noch jetzt, ungeachtet ich ihn glücklich über die Gränze gebracht habe, schwebt er in Gefahr, wenn sein Gegner an der Wunde stirbt.

Heide. So gefährlich ist er. —

Engel. Mein Weib erfuhr nun von alledem nichts. — Beiläufig, sie ist brav, o ein Engel, ein reizender Engel! aber, was die Schwatzhaftigkeit betrifft, da weiß ich nicht, ob sie unter ihrem Geschlecht eine Ausnahme macht. — Wie sehr nun durch jenes Geheimniß ihre Neugierde rege gemacht ist, begreift Ihr wohl.

Heide. Nun erklär' ich mir so manches in ihrem Betragen —

Engel. (oben auf) Nicht wahr? O ich habe mirs långst erklårt. — Seit ich nun all ihren neugierigen Fragen auswich, so verschmitzt sie mir auch tausend verfångliche Schlingen legte — seitdem erdrůckt sie die Neugierde; und um sich zu råchen, oder vielmehr um mich zum Geståndniß zu zwingen, affektirt sie seit einiger Zeit Gleichgůltigkeit gegen ihren Mann, sogar Kålte, Kålte, Kålte! — weil sie weiß, daß ich sie bis zum Wahnsinn liebe, es nicht ertragen werde.

Heide. Was soll denn nun werden?

Engel. Wissen will ich, ob ihre Gleichgůltigkeit eine List ihrer Neugierde ist, oder ob ich ihr wirklich gleichgůltig — (lacht) Ach Gott, nein, das weiß ich nun wohl, wirklich gleichgůltig kann ich ihr nicht seyn.

Heide. So hat sie es in der Verstellungskunst weit gebracht, denn sie spielt die Gleichgůltige mit einer solchen Ruhe —

Engel. Ja? habt Ihr das auch bemerkt? (trocknet sich die Stirn) Ja, es ist eine Schlange, ach Vetter, es ist eine lieb-

liche Schlange. Ich weiß es, ich bin es überzeugt, diese Gleichgültigkeit ist ihr so unerträglich, als mir; aber sie zwingt sich, zwingt sich, um mich zu quälen.

Heide. Diese Qual können Sie ja leicht enden. Entdecken Sie ihr, warum Ihr Zimmer zeither verschlossen war. —

Engel. Nimmermehr! ohne alle Bedingung will ich wissen, ob sie mich noch liebt, das ist mein Stolz; und zu diesem Triumpf sollt Ihr mir verhelfen.

Heide. Wie kann ich —

Engel. Mein Zimmer oben bleibt verschlossen, wie bisher; ich affektire ferner ein Geheimniß; ihr scheint daran Theil zu nehmen. Alle unsre Handlungen, wir mögen Gehen oder Kommen, Reden, Lachen, Essen, Trinken, — alles wird mit einer gewissen Misticität verrichtet. Zu gewissen Stunden des Tages schließen wir uns oben ein, keinem aus dem Hause wird der Zutritt verstattet. — Es kann nicht fehlen, die Weiber werden endlich für Neugierde bersten, und hat das Unwesen den höchsten Grad erreicht, so muß sichs wohl verrathen, ob die Gleichgültigkeit

meines Weibes wirklich existirt, oder nur affektirt wird.

Heide. Das kann Spaß geben. — Ja, ich bin von der Parthie.

Engel. Dann Hand an's Werk. Jetzt hab' ich einen Gang außerm Hause — einen geheimnißvollen, versteht sich. Wenn Euch meine Frau fragt — oder hat sie Euch schon ausfragen wollen?

Heide. O ja, vor einer Stunde sprach ich sie: Wo war mein Mann gestern, wo geht er heute hin?

Engel. Was antwortetet Ihr?

Heide. Antworten mußt' ich, ich fing also an zu lügen — Vetter, so handgreiflich —

Engel. Bravissimo.

Heide. Sie merkte es auch und wurde empfindlich.

Engel. Was sagte sie?

Heide. Es wäre ihr eigentlich ganz gleichgültig, was ihr Mann für Heimlichkeiten hätte, sie machte sich gar nichts daraus.

Engel. Aus den Heimlichkeiten?

Heide. Aus Ihnen.

Engel. (rasch) Da hat sie gelogen, sie ist ganz entsetzlich in mich verliebt. Beiläufig, sie hat ja auch einen Engel zum Mann.

Dritter Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz. (giebt Engel einen runden Hut)

Engel. Was giebts?

Franz. Um 9 Uhr wollten Sie ausgehen, es hat geschlagen.

Engel. Hast du gehorcht, Bursche?

Franz. Haha! Neugierde drückt mich nicht. — Eine Stecknadel ist hier im Hutfutter bevestigt — ich habe sie sitzen lassen; es ist vielleicht ein Erinnerungszeichen.

Engel. Vielleicht.

Franz. Vielleicht —

Engel. Und so weiter. Adjeu. (geht) — Ja so, kann ich wohl so über die Straße gehen? Beiläufig.

Heide. Warum nicht?

Engel. Meine Frau wollte mir kürzlich weiß machen, der Rock stände mir nicht wohl; es ist ihr Ernst nicht, sie weiß recht gut, daß mir Alles steht; indeß der Hut — (setzt ihn auf) Beiläufig, der kleine Kopf macht sich nicht?

Heide. (zuckt die Achseln).

Engel. (schnell) Franz! — einen andern Hut, den französischen. Mein Weib sieht mich gern sorgsam gekleidet; warum soll ich, um ihre Gunst von allen Seiten zu erhalten, nicht etwas eitel seyn.

Franz. (bringt einen andern Hut) Hier

Engel. Ist denn kein Spiegel, kein —

Heide. Der steht besser.

Engel. Narr, ich hab' ihn ja noch in der Hand. (setzt ihn auf) Beiläufig, er steht schalkhafter, nicht wahr?

Franz. So pfiffig meinten letzthin die Madam.

Engel. (schnell) Pfiffig stände er mir? das meinte meine Frau? Ja, ja, das Pfiffige lieben die Weiber. — Seht Ihr, Vetter, wie außerordentlich ich sie interessire! Ach, lehrt mich die Weiber

kennen! (leise) Wir erreichen unser Ziel; nur verschwiegen und misteriös. Adjeu, Adjeu. (er geht).

Vierter Auftritt.

Heide. Franz.

Franz. Wie das flüstert, wie das zischelt. — Daraus soll nun ein ehrlicher Kerl klug werden.

Heide. Mamsell Emilie läßt sich noch nicht wieder sehen.

Franz. Hehe! die wird nicht kommen, so lange Sie da sind.

Heide. Warum?

Franz. Weil Sie — nehmen Sie mir's nicht übel, das Frauenzimmer nicht allzuwohl unterhalten können.

Heide. Einfältiger!

Franz. S'ist mein Seel wahr. Sie sollten sich nur einmal selbst hören, wenn Sie so recht galant seyn wollen — galant

kommt das nun gar nicht heraus, aber grob.

Heide. Grob, Bursche, bist du nun eben nicht, aber unverschämt. Packe Dich fort.

Franz. Ich muß wohl. Habe jetzt für meine Madam einen Gang zu thun. — Ob der Herr wohl bald wieder kommt?

Heide. Ich glaube.

Franz. (vertraut) Sie haben wohl noch nicht erfahren, warum.

Heide. (eben so) Gott weiß, was er für Teufelskünste abtreibt. (faltet die Hände) Ich besorge nichts gutes.

Franz. Teufelskün — ? So etwas hab' ich vermuthet, dergleichen bin ich auf der Spur. Sagen Sie mir nur noch —

Heide. Ach, Emilie! (ihr entgegen).

Franz. (geht).

Fünfter Auftritt.

Emilie. Heide.

Heide. Halt, halt, Mamsell Emilie, diesmal entwischen Sie mir nicht. Schon

einmal hab' ich Sie heute hier aus dem Zimmer verjagt. Bin ich denn so fürchterlich?

Emilie. Verjagt? Sie, mich? Ich wüßte nicht —

Heide. Lügen, Emilie? Ey, das ist nicht fein —

Emilie. Lügen? Ich weiß nicht, Vetter, wie Sie sich erlauben —

Heide. Gott — liebes Cousinchen, ich erlaube mir nichts — als einen Kuß auf Ihre muthwillige Hand.

Emilie. Sehr verbindlich.

Heide. Auf Ehre, ich habe mich recht nach Ihnen gesehnt. Ich habe heute meinen unglücklichen Tag: ich bin verdrüßlich erwacht, die Langeweile martert mich; da wollt' ich mir nur mit Ihnen —

Emilie. Die Zeit ein wenig vertreiben?

Heide. (verlegen) Nein, nein; ich wollte — Ihnen mit mir die Zeit ein wenig vertreiben.

Emilie. O ich verstehe.

Heide. (für sich) Ich habe ihr wieder mit aller Höflichkeit Sottisen gesagt.

Emilie. Meine Gegenwart kann Ihnen nicht angenehm seyn, weil es Sie stets verlegen macht, wenn ich —

Heide. Verlegen bin ich nicht, werde ich nur dann, wenn ich sehe, daß Sie sich über meine Verlegenheit freuen.

Emilie. (lächelt) Wenn ich mich darüber freuen soll, so muß doch Verlegenheit da seyn.

Heide. Nun ja, ich werde dann gewöhnlich verlegen, wenn Sie so — so — ich merke wohl, wir bleiben in der Verlegenheit stecken. Darum von etwas Andern.

Emilie. Von etwas Andern. Wie hat Ihnen das gestrige Schauspiel gefallen?

Heide. Recht gut; ich wurde nur durch etwas zerstreut.

Emilie. Was zerstreute Sie?

Heide. Die Loge rechts.

Emilie. Wo ich saß?

Heide. Ganz recht.

Emilie. Das bedaure ich.

Heide. Ich nicht; es machte mir viel Vergnügen.

Emilie. Was konnte ich Ihnen für Interesse gewähren?

Heide. O sehr viel.

Emilie. Würklich?

Heide. Das müssen Sie auch bemerkt haben; meine Blicke waren beständig auf Sie gerichtet.

Emilie. (schlägt die Augen nieder) Ich erinnere mich. Ich kam dadurch in Verlegenheit.

Heide. Um des Himmels willen, lassen Sie nur die Verlegenheit aus dem Spiele.

Emilie. Aber wodurch war ich denn so glücklich, Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen?

Heide. Wodurch? Sie — ich — Ihr Hut war Ihnen im Gedränge schief gerückt, dadurch bekam Ihre ganze Gestalt ein schiefes Ansehen; das sah häßlich aus.

Emilie. Meine Häßlichkeit fiel Ihnen also auf?

Heide. (schnell) Nein, nein, Ihre — Ihre —

Emilie. Nun, ich verstehe Sie schon.

Heide. (für sich) Ich habe ihr, so wahr ich lebe, wieder eine Sottise gesagt. — Sie wollten von dem Schauspiel reden.

Emilie. Ich habe ja Ihr Urtheil schon gehört.

Heide. Sie sind ungehalten?

Emilie. Worüber?

Heide. Hätten Sie nur vorhin die Verlegenheit nicht wieder erwähnt, das hat uns nun beide abermals verlegen gemacht. — Nun gebe ich Ihnen aber mein Ehrenwort, ich werde mich so aufführen, daß ich niemals in Verlegenheit gerathen werde.

Emilie. Dabei würden Sie sehr gewinnen.

Heide. Das glaub' ich auch. — Ich bitte um Ihre Hand. (er nimmt sie) Versöhnung.

Emilie. Ich zürne ja nicht.

Heide. Wenn ich das glauben soll, so lächeln Sie mich einmal an, — ich bitte — nur so einen — einen einzigen Zug. (er zieht etwas den Mund schief).

Emilie. (lächelt).

Heide. Da! da ist das freundliche Gesicht, das ich so gern sehe.

Emilie. (sanft) Sehen Sie es würklich gern?

Heide. Auf Ehre! Sie haben eine ganz eigne Art zu lächeln. Der Mund verzieht sich dabei so sonderbar nach der rechten Seite, dadurch wird das rechte Auge etwas beengt und schielt so schalkhaft —

Emilie. Einen schiefen Mund, ein schielendes Auge —

Heide. Wetter und der — was hab' ich da wieder gemacht! Aus der Verlegenheit komme ich nicht wieder. Erlauben Sie — (er schleicht verschämt fort).

Emilie. (nach einigem Sinnen) Wie ich immer sagte, die Cousine hat Unrecht.

Sechster Auftritt.

Ida. Emilie.

Ida. Das hat sie nicht. Guten Morgen, Emilie. Laß Dich nicht stören in Deinem Selbstgespräch.

Emilie. Spotte nicht.

Ida. Der Vetter ging eben von Dir?

Emilie. Von ihm will ich mit Dir reden.

Ida. Ich weiß schon, was Du mir zu sagen hast. Du bist in ihn vergafft und er scheint dies nicht zu merken; Du hast es ihm deutlicher zu verstehn gegeben, und er hat Dein Geständniß in seiner gewöhnlichen Manier erwiedert. Nicht?

Emilie. Von einem Geständniß ist gar nicht die Rede; sondern von Deinem Besserwissen, von Deinem prophetischen Geiste, von — Ach, warum hab' ich Dein Haus betreten!

Ida. Ein schönes Kompliment.

Emilie. Ich würde ihn dann nicht haben kennen lernen, und mir wäre noch eine Leidenschaft verborgen geblieben, die mich jetzt unglücklich macht.

Ida. Unglücklich?

Emilie. Nun ja, da er mich nicht lieben kann.

Ida. Hahaha! Da tönt die alte Leier wieder. Sey keine Närrin, Mäd-

chen, und vertraue mir. Er liebt Dich, ich kenne den Vetter.

Emilie. Hättest Du gehört, wie er eben mit mir umgegangen ist; es fehlte nicht viel, so hätte er mir wohl gar gesagt, ich wäre bucklig.

Ida. Eben diese Aeußerungen, so seltsam sie auch sind, beweisen Dir seine Liebe. Er ist auf dem Lande erzogen, hat mit unserm Geschlecht wenig Umgang gehabt; ist es ein Wunder, daß Deine Reitze ihn in Verlegenheit bringen?

Emilie. (halb froh) Von Verlegenheiten sprach er viel.

Ida. Nun also. Glaube mir, er liebt Dich, ich könnte Dir davon einen überzeugenden Beweis geben; ich will es aber nicht, um mich Deiner ganz zu versichern.

Emilie. Liebe Ida, den Beweis, den Beweis.

Ida. Er liebt Dich. Hast Du an dieser Versicherung nicht genug, so zieh ich meine Hand ganz von Dir ab.

Emilie. Lieber Himmel, wie Du mich quälst.

Ida. Quälen wollen wir die Männer, fürchterlich sie quälen; meinen ganzen Witz, all' meine Erfindungskunst will ich dazu aufbieten, und Du sollst mir dazu helfen.

Emilie. Was verlangst Du. Ich soll ihn quälen?

Ida. Ihn und meinen Mann, beide, und so, daß ihnen der Angstschweiß auf die Stirne tritt. Fügen sie sich dann in unsern Willen — Ey nun, so trocknen unsre zarten Händchen ihnen die Angsttropfen wieder ab.

Emilie. Ich verstehe Dich nicht.

Ida. Das Geheimniß, das Geheimniß, was seit einiger Zeit hier im Hause herrscht, beunruhigt Dich also nicht?

Emilie. Doch, ich möcht' es wohl wissen, indeß — wenn es uns interessirte, würde es uns Dein lieber Mann mittheilen.

Ida. Du hast hohe Begriffe von den Männern. Mein lieber Mann würde es uns mittheilen? hahaha!

Emilie. Jetzt versteh' ich Dich, Du bist eifersüchtig.

Ida. Ey nun, sein Heimlichthun, seine versteckten häufigen Ausgänge, sein Verschließen des Zimmers — das alles kann mir wohl nicht gleichgültig seyn.

Emilie. Ach ich bitte Dich, liebe Ida, unterdrücke die Eifersucht, sie kann Dir das Leben kosten.

Ida. Warum?

Emilie. Weil Du Deinen Mann zu sehr liebst.

Ida. Eben da soll die Kur beginnen. Von diesem Augenblick an werde ich mich bemühen, meine Liebe zu unterdrücken; die größte Gleichgültigkeit will ich meinem Manne äußern. Nur zum Schein, verstehst Du.

Emilie. Und was hoffst Du dadurch zu erlangen?

Ida. Das ahndest Du nicht? Und kennst doch meines Mannes Eitelkeit? Er, der da glaubt, unser ganzes Geschlecht müsse ihn für einen schönen Mann halten, sein Weib müsse ihn vollends vergöttern; wird er meine Gleichgültigkeit ertragen können?

Emilie. Gewiß nicht.

Ida. Wenn Du das begreifst, so bin ich auch Deiner Hülfe gewiß.

Emilie. Wie kann ich dazu helfen?

Ida. Du sollst von diesem Augenblick an dieselbe Rolle gegen Heide spielen. Diese Verwandlung wird die Männer stutzend machen.

Emilie. Ist noch die Frage.

Ida. Es wird sie gewaltig frappiren, weil sie grade das Gegentheil von uns gewohnt sind. Sie werden uns nun näher kommen, werden alle Gelegenheit benutzen, sich uns interessanter zu machen. Dann haben wir gewonnen Spiel. Du erfährst, daß Heide Dich liebt, und ich gebe meinem Manne nicht eher nach, bis er mir sein Geheimniß entdeckt.

Emilie. Herrlich, herrlich! Den Plan führe ich mit Dir aus, das verspreche ich Dir. — Wenn nur aber die Männer nicht merken, daß es Verstellung von uns ist? Wir sind doch nun einmal ganz entsetzlich in sie verliebt.

Ida. Diese Schwachheit ist eben unser Unglück. Du bist noch zu retten, wenn Du meinem Rathe folgest. Laß nie Dei-

nem Mann merken, daß Du ihn bis zur kindischen Schwachheit liebst, Du mußt immer noch einige Hülfsmittel im Hinterhalte haben, das ist das einzige Mittel, die Herrschaft über ihn zu bekommen.

Emilie. Ist denn das gut, wenn die Frau die Herrschaft über den Mann hat?

Ida. Auf gewisse Weise, o ja. Unterm Pantoffel müssen sie Alle, wenn sie genießbar seyn sollen. Ihr Uebermuth wird uns dann nicht mehr quälen, eitel werden sie nur seyn, um uns zu gefallen. Und vor allen Dingen werden sie sichs nie einfallen lassen, ein Geheimniß vor uns zu haben, weil wir die Mittel wissen, sie zum Geständniß zu bringen.

Emilie. Das Geheimniß ists also vorzüglich, was Dich quält?

Ida. Und ist dies nicht genug? Läuft nicht mein Mann deshalb Abends spät und des Morgens früh aus dem Hause? muß seine übertriebene Eitelkeit mir nicht deshalb um so verdächtiger werden? Warum ist er seit einiger Zeit nur bei verschlossenen Thüren auf seinem Zimmer? Was hat er beständig mit dem Vetter zu flüstern?

Emilie. Du erschreckst mich.

Ida. Warum?

Emilie. Heide weiß auch um das Geheimniß?

Ida. So scheint es.

Emilie. Würklich! — ich bin nicht neugierig, aber ich möchte doch wohl wissen —

Ida. Was da oben verhandelt wird?

Emilie. Was glaubst Du denn, was könnten sie wohl —? Neugierig bin ich just nicht.

Ida. Ist es nicht verzeihlich, wenn ich das Aergste vermuthe?

Emilie. Das Aergste? Was wäre das?

Ida. Haha! Neugierig bist Du just nicht.

Emilie. Wie wenn sie oben gar — Ach, das wäre schrecklich!

Ida. Nicht wahr?

Emilie. Ja, ja. Du hast recht, Du hast ganz recht.

Ida. Was meinst Du?

Emilie. Was Du vorhin sagtest — von wegen den Pantoffel. Adjeu, ich will

gehen und mich in meiner Rolle üben. (geht).

Ida. (ihr nachrufend) Laß nur keine Gelegenheit vorübergehen, um Heiden auszuforschen.

Siebenter Auftritt.

Minette. Ida.

Minette. Ah, Madam, eine Nachricht, die etwas werth ist. Der junge Herr Heide.

Ida. Was soll der?

Minette. Ich war auf dem Vorsaal oben beschäftigt, und lauschte —

Ida. Horchen, schickt sich das?

Minette. Er kam aus dem Zimmer des Herrn und ertappte mich, ich erschrack; er aber erschrack noch mehr, und fragte mich, ob ich nichts gesehen hätte.

Ida. Was sollst Du denn gesehen haben?

Minette. Er vermißte eine weiße Katze mit rothen Pfoten.

Ida. Eine — Katze.

Minette. Sie könnte auch wohl wie ein Krokodill ausgesehen haben, meinte er.

Ida. Was hatte sie denn für eine Gestalt?

Minette. Ich habe gar keine gesehen. Er bat mich nur, das Thier aufzusuchen; aber ja geheim, daß Sie nichts davon erführen.

Ida. (für sich) Was soll ich davon denken? — das Zimmer ist also wieder verschlossen?

Minette. Eisenfest.

Ida. (unterdrückt einige heftige Bewegungen, dann gleichgültig) Mein Vetter Heide darf also auch dort aus- und eingehen?

Minette. Ist oben, wie zu Hause.

Ida. (lacht bitter) Wie zu Hause! Nun, Emilie —? (plötzlich ernst) Daß ich nicht wieder höre, daß Du dort horchst. Geh.

Minette. So neugierig ich bin, aber der Thüre komm' ich nicht wieder zu nahe. Eine Katze mit feurigen Pfoten läuft da aus und ein. Brr! was die für Krallen haben mag. (ab).

Ida. (allein) Welch eine Marter, mich gegen das Gesinde nicht zu verrathen. Ich ertrags nicht länger. Der Vetter nun auch förmlich in die Geheimnisse eingeweiht? — Jetzt muß es biegen oder brechen.

Achter Auftritt.

Franz. Ida.

Ida. Nun, Franz, hat er Nachrichten?

Franz. Die Menge.

Ida. Erzähl' er.

Franz. Die erste ist, daß ich wieder da bin.

Ida. Eulenspiegel.

Franz. Das Wichtigste kommt noch. — Neun Uhr gieng der Herr fort; ich hinter ihm drein, über Stock und Stein.

Ida. Wer hat ihm das befohlen? Was kümmern ihm meines Mannes Gänge?

Franz. Ey mein Gott, Madam selbst haben ja gesagt —

Ida. Was hab' ich gesagt? Er sollte die Stunde benutzen, wenn er vom Dienst seines Herrn dispensirt ist —

Franz. Nun ja, und wenn der Herr ausgeht, ihm nachgehen.

Ida. Ihm nachgehen? Welche Frechheit! Ausgehen, hab' ich gesagt, um sich nach dem Befinden der Räthin zu erkundigen. — Den Weg wird doch wohl mein Mann nicht genommen haben?

Franz. Nein, der ging durch die Heustraße, über den Markt, dann rechts durch die Beutelgasse, links am Kirchhofe vorbei.

Ida. Will ich denn das wissen? — Und die Räthin?

Franz. Wunderte sich, daß sich Madam nach ihrem Befinden erkundigen ließen; sie wäre ganz wohl.

Ida. Daß sich doch die gute Frau stärker macht, als sie ist. — Mein Mann hat ihn doch nicht bemerkt?

Franz. Mit keinem Blick. Ich ver-

lor ihn auch gleich darauf aus dem Gesicht, er war verschwunden.

Ida. (stutzt) Ver — schwunden? das ist noch ein Glück. — Er hat sich doch das Haus gemerkt? damit er dort meinem Manne nicht einmal begegnet, mein' ich.

Franz. Nein, Madam, das hab' ich nicht.

Ida. Nicht? Er sagte ja, über den Markt, am Kirchhofe —

Franz. Verschwand er; aber wohin weiß ich nicht.

Ida. (geht heftig) Nun — desto besser. Desto besser, sag' ich ihm, desto besser. — An seine Geschäfte.

Franz. Die sind hier. Da liegt noch des Herrn Garderobe von gestern.

Ida. Verwirrung überall — räum' er fort. (am Tisch) Hier ist schon geschrieben heute früh.

Franz. Der Herr —

Ida. (hastig) Mein Mann? — Ja, der Arme wird sich noch zu Tode arbeiten. (sucht auf gewissen Stückchen etwas zu lesen).

Franz. Hier ein Couvert —

Ida. (reißt es ihm aus der Hand) Domestiquen müssen nicht in alles gaffen. Ueberhaupt ist seine Neugierde unerträglich. Wenn er doch einsähe, wie lächerlich man sich dadurch macht. — (für sich) Ein Siegel — ein offener Helm — ein Hahn im Felde. — Wer führt das Wappen? — Was macht er da?

Franz. (der eben einen Frack seines Herrn ausschüttelt und an den Taschen herunterschlägt) Ich räume auf.

Ida. Nur nicht die Taschen. Halt' er still. (nimmt ein Taschentuch und eine Bonboniere heraus) So, nun geh' er.

Franz. (geht mit den Sachen, indem er sie heimlich visitirt.)

Ida. (allein) Ein Knoten hier im Taschentuch. Wozu der Knoten? Was soll ihn der erinnern? — Eine Bonboniere. Süßigkeiten führt also der süße Herr bei sich? — auch ein Zettelchen darin — unbeschrieben — doch nein, hier das blasse Gekritzel — wahrscheinlich sympathetische Dinte. — Das Couvert, der Hahn, der Knoten, die Bonboniere, die Dinte! (rennt

umher) Alles sehr natürlich, ganz unschuldig.

Engel. (draußen) Meine Frau hier?

Ida. Da kommt er. Jetzt gilts Verstellung! Gleichgültig, höchst gleichgültig.

Neunter Auftritt.

Engel, Ida, nachher Franz.

Engel. Liebes, bestes Weibchen, Pardon; ich bin unartig gewesen, habe Dir heute noch keinen guten Morgen gewünscht. Aber ich will es wieder gut machen. Da — (er bietet ihr seinen Mund zum Kusse).

Ida. Wir hätten uns würklich heute noch nicht gesehen?

Engel. Und das weißt Du nicht einmal? Das ist stark. Nun, da —

Ida. Ach Du willst einen Kuß. (sie küßt ihn auf die Wange).

Engel. Das war sehr kalt. Nun Du wirst es schon nachzuholen wissen, wenn ich erst ruhiger geworden bin; Dir

mehr leben kann. Warum schielst Du so gefällig nach dem Hute?

Ida. Zufall.

Engel. Hehe! ich weiß es besser. Du siehst mich gern mit dem Hute.

Ida. Deine Hüte sind mir sehr gleichgültig.

Engel. Gleichgültig? hehe! ich weiß es besser. Der Hut giebt mir ein pfiffiges Ansehn, hast Du gesagt.

Ida. Eitle Einbildung.

Engel. Warum macht ihr Weiber uns so eitel. Du bist zwar zu entschuldigen, denn — (er giebt sich einige gefällige Airs) Ich verdenke Dirs auch gar nicht, daß Du so außerordentlich in mich verliebt bist.

Ida. Von dem Außerordentlichen weiß ich nichts.

Engel. Nicht? erlaube einmal. (zieht aus einem Etui einen kleinen Spiegel und läßt sie hineinsehn. Hehe! bist Du auf der Lüge ertappt?

Ida. Wie so?

Engel. Siehst Du nicht die Glut auf Deinen Wangen, das Feuer der Sehn-

sucht in Deinen Augen? Hehe! ich kenne die Weiber.

Ida. Ach, ich bitte Dich, höre auf, aus dem Tone zu sprechen. Die Flitterwochen, für welche er sich noch allenfalls schickt, sind bei uns längst vorüber.

Engel. Allenfalls schickt?

Ida. Uns alte Eheleute kleidet es gar nicht mehr, wenn wir von verliebtseyn sprechen. Erstlich klingt der Ausdruck abgeschmackt, und zweitens ist er ganz und gar nicht wahr.

Engel. Nicht wahr? (pfeift) Du wilst mir also weiß machen, Du wärst nicht mehr in mich verliebt?

Ida. Getroffen.

Engel. (pfeift, dann ruft er:) Franz!

Franz. (tritt ein) Was befehlen —

Engel. (giebt ihm den Hut und sagt ihm etwas leise) Hurtig.

Franz. (geht wieder)

Engel. Wo blieben wir doch stehen?

Ida. Es verlohnt sich nicht der Mühe, weiter davon zu sprechen.

Engel. Hehe! liebes Weib, die Verstellung wird Dir blutsauer.

Ida. Verstellung?

Engel. Du bist verlegen? Da haben wirs! Kind, thue Dir den Zwang nicht an. Gesteh' es nur, daß die Flitterwochen noch lange nicht vorüber sind.

Ida. Ich würde gegen meine Ueberzeugung sprechen.

Franz. (bringt eine Schlafmütze und geht wieder).

Engel. (zieht die Schlafmütze über die Ohren, geht an ihr vorbei und pfeift) Gefall' ich Dir? beiläufig.

Ida. Recht sehr, das kleidet einen gesetzten Mann.

Engel. Ist das Dein Ernst?

Ida. (sehr ernsthaft) Damit fahre fort, so beugst Du vielen Unfällen vor. Flüsse, Schwindel —

Engel. Migräne, Gicht. Hohl dich der Henker! (er wirft die Mütze fort).

Ida. (für sich) Es geht erwünscht.

Engel. Wenn Du eine Schlafmütze lieber hast, als Deinen Mann, so — so — hahaha! hahaha!

Ida. Was ist Dir auf einmal so lächerlich geworden?

Engel. Ich selbst. Hahaha! ich bin mir selbst lächerlich geworden. — So einfältig bin ich noch in meinem Leben nicht gewesen. Aufrichtig, hast Du mich schon so albern gesehen?

Ida. Als wann? Was meinst Du?

Engel. So albern, wie ich vorhin war; als ich Deinen Scherz für Ernst aufnahm, mich ordentlich darüber ärgern konnte.

Ida. Wenn es Dir Vergnügen macht, meinen Ernst für Scherz aufzunehmen, nun so nimm ihn so.

Engel. Du findest mich also ganz und gar nicht mehr interessant?

Ida. Doch ich muß es gestehn, ich entdecke da eben in Deinem Gesicht ein neues Interesse.

Engel. Da haben wirs! Du mußt es gestehn. Was hast Du denn in meinem Neues entdeckt?

Ida. Ich finde, daß Du viel Anlage für minische Darstellungen hast. Dein Gesicht würde vom Theater Effekt machen.

Engel. (stutzt) So — Ey — das hast Du entdeckt. Du scheinst es darauf angelegt zu haben, mich zu necken, weil Du weißt, daß ich von der Seite sehr reizbar bin. Es soll Dir aber nicht gelingen. Ich ärgere mich nicht mehr. Sieh, ich lache. Hahaha! Hast Du es gesehen?

Ida. Auch gehört.

Engel. So. — Du wirst heute noch mehr hören. Und wißt Du, was Du heute noch hören wirst?

Ida. Nun?

Engel. Dein eigenes Geständniß. Noch heute sollst Du mir bekennen, daß Du bis zum Wahnsinn in mich verliebt bist, daß Dein ganzes Wesen jetzt Verstellung ist. Darauf will ich alles verwetten.

Ida. Das darfst Du. Und wenn Du auch die Entdeckung Deines Geheimnisses mit verwetten wolltest —

Engel. Der Henker! — gut, daß Du mich erinnerst. Ueber das Geschwätz hab' ich ganz vergessen. (mistisch) Mein

liebes Kind, ich muß Dich bitten, laß mich einen Augenblick allein. (er setzt sich und rechnet) Drei und Neune —

Ida. Bei verschlossenen Thüren?

Engel. Das wird sich finden.

Ida. Ich verstehe. Von den Geheimnissen, die jetzt hier im Hause spuken, soll ich nie etwas erfahren.

Engel. Ich habe gar keine Geheimnisse. — Drei und Neune —

Ida. (lacht hell auf) Gar keine Geheimnisse? Was macht man denn oben bei verschlossenen Thüren, Du und der Vetter?

Engel. Das ist eine Grille.

Ida. Und wer weiß, was für gottlose Personen mehr da aus- und einschleichen mögen.

Engel. Weiber werden wenigstens nicht zugelassen.

Ida. Also sind wir Weiber gottlos?

Engel. Sieben mal sieben sind neun und vierzig. — Laß mich nur jetzt, nachher bin ich wieder zu Deinen Diensten.

Ida. Nachher werden Dich wohl wieder andere Geschäfte erwarten.

Engel. Was für andere Geschäfte?

Ida. Ein heimlicher und eiliger Gang außerm Hause. Vergiß nur nicht, Deine Frisur wieder in Ordnung zu bringen, man möchte Dich sonst dort nicht liebenswürdig finden.

Engel. Aha! vortrefflich. Die Wette von vorhin wird gewonnen. Kindchen, da hast Du Dich verschnappt. Du bist eifersüchtig.

Ida. Was bildest Du Dir ein.

Engel. Die Neune, die Fünfe und die Drei.

Ida. Eifersüchtig? das setzte ja Liebe zum Voraus?

Engel. Ja wohl, und wie könntest Du mich auch lieben? Ich bin ja ein grundhäßlicher Mann! betrachte nur erst den stieren Blick, die nichts sagende Nase, den einfältigen Mund. — Schon gut, hehe schon gut.

Ida. Deine Eitelkeit ist unerträglich. Daß es mir nicht gleichgültig seyn kann, wenn Du Dich durch Schloß und Riegel von mir trennst; das, denke ich, ließe sich

auch ohne Eifersucht, sehr gut mit einander verbinden.

Engel. (rechnet) Einen im Sinn.

Ida. Aber auch angenommen, daß ich Deinem räthselhaften Betragen nicht die beste Absicht beilege, so bestimmt mich dazu keine Eifersucht, sondern —

Engel. (kalt) Neugierde.

Ida. (heftig) Sondern weil ich dadurch meine Ehre für gekränkt halte. Ein vernünftiger Mann hat keine Geheimnisse vor seiner Frau; und somit hab' ich ein Recht, zu fragen: was wird oben bei verschlossenen Thüren gemacht?

Engel. (in Gedanken verloren, sieht sie starr an) Funfzehn und Neune macht vier und zwanzig.

Ida. (schüttelt seinen Arm) Vier und zwanzigmal gleichgültiger bist Du mir nunmehr. Adjeu. (geht)

Engel. Ich Unglücklicher, da hast Du mir nun die heilige Zahl ausgelöscht. Das bedeutet —

Ida. (dreht sich hastig) Was?

Engel. (lacht) Neugierde. Hahaha!

Ida. (rennt erhitzt hinaus).

Engel. (steht auf) Geärgert hab' ich mich ein wenig, das kann ich nicht läugnen. Ihre Neugierde ist klar, aber auch ihre Gleichgültigkeit. Ists Verstellung, ists nicht? — Ists nicht, kann mich das liebe böse Weib nicht mehr lieben, so bin ich ein verlorner, ein namenlos unglücklicher Mann.

Zehnter Auftritt.

Heide, Engel, zuletzt Franz.

Heide. (stellt sich vor ihm hin und sieht ihn an).

Engel. Was giebts?

Heide. Kennen Sie mich noch?

Engel. Närrische Frage.

Heide. Natürliche Frage. Grausam, heidnisch ist sie mit mir armen Teufel umgegangen; all' mein Blut in den Adern ist erstarrt, selbst mein Herz muß zum Eisklumpen geworden seyn.

Engel. Wer hat denn so arg mit Euch gespielt?

Heide. Wer? Das boshafteste, liebenswürdigste Geschöpf unter der Sonne, Mamsell Emilie. Das Mädchen ist seit einer Stunde gar nicht mehr zu kennen.

Engel. Wie so?

Heide. Wie so? Ich gehe vorhin zu ihr, um meine alten Scharten auszuwetzen — Sie müssen wissen, daß ich ihr heute in meiner liebenswürdigen Blödigkeit einige Sottisen abermals sagte. — Sie empfieng mich steif und unbeweglich auf dem Sopha sitzend. Ich rücke an, krame die besten Entschuldigungen aus; habe so schön zu ihr gesprochen, daß ich mich selbst darüber freute; sie bleibt gravitätisch sitzen; endlich bitte ich sie um eine Antwort, und sie gab mir auch eine. Rathen Sie, welche?

Engel. Nun?

Heide. (ahmt ihre Stimme nach) Sie verstände die hebräische Sprache nicht. — Als ob ich hebräisch mit ihr gesprochen hätte. Ich bitte Sie um Gottes willen, mich für einen Hebräer zu halten.

Engel. Weiter.

Heide. Nun war meine Fassung weg,

die Verlegenheit stellte sich wieder ein; ich sprach noch manches, das auf unsere Liebe Bezug haben sollte; das mochte denn freilich kauderwelsch genug herauskommen. Wie erwiederte sie es aber?

Engel. Nun?

Heide. Ich mußte ihr meine Hand reichen.

Engel. Bravo.

Heide. Ein schönes Bravo. Hören Sie nur weiter. Sie betrachtete meine Hand lange bedeutend, endlich sprach sie: „armer Vetter, ich bedaure sie.“ Warum? „Hüten Sie ja Ihr Herz.“ Vor Allen, nur nicht vor der Liebe; „eben vor der Liebe,“ antwortete sie, „so wie Sie zu lieben anfangen, werden Sie verlieren.“ — Nun rathen Sie einmal was? — den Verstand.

Engel. Der Teufel, ich kenne das Mädchen nicht mehr.

Heide. Nun hätten Sie mein Schaafsgesicht dazu sehen müssen! erbärmlich stand ich ihr gegenüber, machte einen Bückling und stolperte rücklings zur Thür hinaus. — Jetzt rathen Sie mir, was soll ich thun?

Engel. Viktoria sollt Ihr schießen, hehehe! Wir haben gewonnen Spiel. Ich sehe alles durch. Die Weiber spielen Masquerade, Vetter, oder ich will meinen Kopf verlieren.

Heide. Den verwette ich nicht.

Engel. Wenn ich Euch nun sage, daß auch meine Frau seit heute früh ganz verändert ist, ganz aus Emiliens Tone zu mir gesprochen hat. Darum, Vetter, um des Himmels willen, gescheut, verrathet nichts.

Heide. Es ist ja aber kein eigentliches Geheimniß zu verrathen?

Engel. (lacht) Das eben ist der Hauptspaß; darum nur unsre Rollen fortgespielt. Wir überlisten die Weiber. Ich sage Euch, Emilie soll die Eurige werden, und meine Frau soll mirs ins Gesicht sagen, daß sie sterblich in mich verliebt ist. — Können wir größere Revange verlangen?

Heide. Nein. — Mir fällt eine Schnurre ein. Emilie soll mich bei unserer nächsten Zusammenkunft auch nicht

wieder kennen. Ich werde gar eine kurieuse Rolle spielen.

Engel. Aber ohne Verrath.

Heide. Wie sich das von selbst versteht. O unser Geheimniß liegt jetzt unter dreifachem Riegel. Die Subalternen hab' ich auf eine fürchterliche Spur gebracht. Franz ist eine Memme, dem werd' ich als Geist erscheinen, in eine weißes Damenskleid gehüllt. Minette, wissen Sie, ist Katzenscheu; auf die hab' ich eine ungeheure Katze gehetzt. Für die Cousine hab' ich noch ein paar derbe Lügen. Kurz, ich will sie Alle so sehr verwirren, daß sie nie die rechte Fährte errathen sollen.

Engel. So bin ich mit Euch zufrieden. (leise) Still, hier kommt der Franz. (sie reden leise fort).

Franz. (tritt ein, stutzt) Schon wieder geflüstert, weiß es Gott. — Madam läßt fragen, ob der Herr zu Hause speisen würden. —

Engel. (besinnt sich lange, frägt darauf Heiden pantomimisch. Heide schüttelt mit dem Kopfe, darauf schüttelt Engel gegen Franz mit dem Kopfe, und als er den Diener lauschend be-

merkt, geht er mit Heiden fort, während sie pantomimisch mit einander wichtig reden und bis zur Karrikatur übertreiben).

Franz. (allein) Da lausche nun ein ehrlicher Kerl, so viel er will, er versteht kein Wort, (schlägt sich erboßt vor den Kopf) kein Wort, kein Wort. (er geht).

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Ida. Emilie.

Ida.

Denke Dir nur, Emilie, ich bitte Dich: sie sind nicht zu Tische gekommen.

Emilie. Und sind beide wieder Stundenlang eingeschlossen gewesen

Ida. Und haben beide wieder — O Gott, wenn ich Dir alles noch erzählen wollte, was mir das Gesinde ins Ohr geraunt hat!

Emilie. Von dem Vetter?

Ida. Minette will dies, Franz will jenes gesehn haben, der Eine hat noch dies, der Andere das auf dem Herzen. Meine Fassung ist gerissen; in einem leidenschaftlichen Augenblick vergaß ich mich: sie sind Vertraute meines Argwohns geworden. Diese Blöße dem Gesinde gegeben zu haben, ist der schrecklichste Schritt. Nun steh' ich für nichts mehr. Hab' ich das gewagt, so wag' ich noch mehr.

Emilie. Hätten wir nur nicht gewagt, uns gegen die Männer zu verstellen. Liebe Ida, entbinde mich des Zwangs, zu meinem Zweck hilft er mir nicht; seit ich diese Rolle gegen Heide spiele, hab' ich ihn ganz von mir entfernt.

Ida. Das ist Dir der sicherste Beweis, daß unsre Kur anschlägt. Ich sah ihn vorhin gedankenvoll den Gang auf- und abgehen; er betrachtete sehr bedeutend die Hand, aus welcher Du ihm den Verlust seines Verstandes geweissagt hast. Wärst Du ihm gleichgültig, so würde er es nicht der Mühe werth halten, über Deine Prophezeihung nachzudenken. Du wirst sehen, er gesteht Dir seine Leiden=

schaft. Und haben wir ihn erst soweit gebracht, so erfahren wir auch von ihm das Geheimniß, wenn er anders darum weiß.

Zweiter Auftritt.

Heide. Vorige.

Heide. (tritt geheimnißvoll zu Emilien) Kennen Sie Salomon?

Emilie. Den Weisen?

Heide. Richtig, er hatte einen großen Verstand. — Kennen Sie Simson?

Emilie. Der eine außerordentliche Stärke besaß?

Ida. (lacht) Was sollen diese Herren?

Heide. Beide wurden von dem Poltergeist der Liebe versucht, und unterlagen.

Ida. Was wollen Sie mit diesen Anspielungen sagen?

Heide. Daß ich nicht Simson bin, noch Salomon.

Emilie. Eine neue Entdeckung.

Heide. Also um so eher der Liebesversuchung unterliegen mußte.

Emilie. Werden Sie von ihr versucht?

Heide. Ich Unglücklicher, warum verhöhnte ich Ihre Prophezeihung. Sie hatten eine weissagende Seele! Nur einen Blick warfen Sie in meine Hand, und mein Schicksal wurde mir kund; ich würde den Verstand verlieren, wenn ich liebte. Bedauren Sie mich, ich liebe und mein Verstand ist dahin.

Emilie. Sie lieben?

Ida. (nimmt sie schnell bei Seite) Merkst Du die List? Verrath' Dich nicht.

Heide. (für sich) Der Vetter hat recht, die Weiber schmieden ein Komplott. — Wollten Sie, liebe Cousine, mir wohl einige Fragen verstatten?

Emilie. Fragen Sie.

Heide. Unter vier Augen, wenn ich bitten darf.

Ida. (leise) Ich lausche an der Thür; daß Du Dich nicht verräthst! (zu Heide) Erlauben Sie zuvor. (faßt ihn an die Stirn) Der Kopf brennt — der Puls fliegt. Es

ist eine gewagte Sache, daß ich Sie verlasse.

Heide. Warum?

Ida. Der Paroxismus kann heftiger werden. (lacht) Wer steht mir dafür, daß Sie in dem Acces dem armen Mädchen nicht den Kopf abreißen. — Kommst Du in Gefahr, ich bin hier in der Nähe. (geht).

Dritter Auftritt.

Heide. Emilie.

Emilie. Wir sind allein. Welche Fragen soll ich Ihnen beantworten?

Heide. Zuvörderst überzeugen Sie sich, daß ich mich gegenwärtig in keinem gesunden Zustande befinde. Mein Puls fliegt, mein Kopf brennt, das hat die Cousine bereits attestirt. Aber hier — hier — (er führt ihre Hand zum Herzen) Fühlen Sie? Hier ist der Sitz meiner Krankheit.

Emilie. Ihr Herz schlägt gewaltsam. —

Heide. Es frägt sich nun, ob dieser Zustand dem Gegenstand meiner Liebe angenehm seyn kann?

Emilie. (schnell) Gewiß. Und der Patient darf sich von ihm die beste Behandlung versprechen. (sie hat sich umgesehen und erblickt

Ida an der Thür, die ihr drohend zuwinkt und darauf verschwindet).

Emilie. Haben Sie der Glücklichen Ihre Neigung schon entdeckt?

Heide. Nein.

Emilie. Warum nicht?

Heide. Ich — ich befürchte einen Korb.

Emilie. Sie sind zu bescheiden.

Heide. Zu einfältig, wenn Sie wollen. Aber sie, die Glückliche, ist auch —

Emilie. (rasch) Was ist sie?

Heide. Zu klug, so — naseweiß —

Emilie. (stutzt) Wie?

Heide. Nicht just naseweiß, aber doch — so spitzig, wie mir's scheint.

Emilie. Gewiß nur Schein.

Heide. Sie, liebe Cousine, könnten

nun meine peinliche Lage mit eins enden. Wie wärs, wenn wir eine heimliche Zusammenkunft zwischen Ihnen und meiner Geliebten veranstalteten? wenn Sie sich dann des schüchternen Vetters erbarmten, seine guten Eigenschaften ein wenig herausstreichen, kurz, den Dollmetscher bei meiner Geliebten machten.

Emilie. (ganz verstimmt) Ein ehrenvoller Auftrag. — Thörin, wie konnt' ich glauben —

Heide. (für sich) Wenn sie sich jetzt nicht verräth. — Was beschließen Sie darauf?

Emilie. (zuvorkommend) Ihnen beizustehn nach allen Kräften.

Heide. (stutzt) Wie?

Emilie. Wenn Sie befehlen, auf welche Art Sie wünschen.

Heide. Wirklich?

Emilie. Warlich. Armer Vetter, warum haben Sie mich nicht früher zu Ihrer Vertrauten gemacht? Das hätte Ihnen die Hälfte der Folter erspart. (lacht) Sie jammern mich.

Heide. So. — (für sich) Die soll

in mich verliebt seyn? Gut, daß ich mir den Korb erspart habe.

Emilie. Setzen Sie mich rur recht bald in Thätigkeit. Nennen Sie mir Ihre Geliebte.

Heide. Jetzt nicht. Noch vier und zwanzig Stunden muß ich ihren Namen geheim halten. — (für sich) Warte, Du sollst Dich doch ärgern.

Emilie. Geheim halten? daß also ist —

Heide. Aber sie hat einen Namen, einen sanften, himmlischen Namen —

Emilie. Das also ist —

Heide. Auch einen kleinen Umriß darf ich Ihnen von ihrer Person machen. Denken Sie sich eine griechische Figur —

Emilie. Das also ist Ihres Vetters Geheimniß?

Heide. Ein paar Augen, wie Sterne. Seitdem ich diese Augen gesehen habe, dünken mir alle Andern nur todte Kohlen zu seyn.

Emilie. So etwas mußte auch dem Geheimniß zum Grunde liegen.

Heide. Ihr Mund, ihre Nase, ihr Haar, ihr Kinn, da ist auch kein Theil an

ihr, das sie mit einem andern Wesen gemein hätte.

Emilie. Die geheimnißvolle Decke wird aber endlich schwinden, dann wird man ja sehen —

Heide. Alle diese körperlichen Vorzüge krönt sie nun durch einen Verstand, den ich in dem Grade bis jetzt bei allen Weibern vergebens gesucht habe.

Emilie. Bei mir überheb' ich Sie der Mühe des Suchens.

Heide. Ich übertreibe nicht, Sie werden den Engel sehen.

Emilie. Ich glaub' es ja. — Meinen Fragen scheinen Sie mit Fleiß auszuweichen?

Heide. Wegen dem Geheimniß? Ein andermal davon. Jetzt kann ich Ihnen unmöglich Rede stehen, so viel Dankbarkeit ich Ihnen auch schuldig bin. Sie machen den Dollmetscher bei meiner Geliebten, ich armer Vetter jammere Sie. Der Himmel seegne Sie für Ihr Mitleid. Wahrhaftig, Sie haben mich in solche Stimmung versetzt — ich glaube, wie ich

zu Ihnen kam, war ich weniger verrückt, als ich es jetzt bin. (geht ab).

Emilie. (heftig auf und ab) Da wär' ich ja mit einemmale im Hellen. — Ueber den Undankbaren — Grausamen! er muß es gemerkt haben, daß ich ihn liebe, und kann meiner Gefühle spotten. — Doch — nur so kann ich von dieser Leidenschaft geheilt werden. Hätt' ich ihn jemals hassen können? Jetzt kann ich es; ich hasse ihn (weint) gewiß, ich hasse ihn — und das soll er auch erfahren.

Vierter Auftritt.

Ida. Emilie.

Ida. (eilig) Victoria, Emilie, das Geheimniß ist entdeckt. Nun rathe mir —

Emilie. Nachher davon. Vernimm erst meinen Entschluß; ich hasse, ich verabscheue ihn; er hat mir gestanden, daß er liebt —

Ida. Endlich. Hab' ich Dirs nicht vorhergesagt?

Emilie. (heftig) Nein, das hast Du mir nicht vorher gesagt. Er liebt, aber nicht mich; ein Mädchen — eine Griechin mit Sternenaugen. Unsere Augen wären todte Kohlen. Meine Augen todte Kohlen zu nennen! ich vergesse den Vergleich in meinem Leben nicht. Aber ich hasse ihn auch dafür, ich hasse ihn ganz entsetzlich. Er hat mich zu einer heimlichen Zusammenkunft mit seiner Geliebten eingeladen, ich soll sein Lobredner, sein Dollmetscher bei ihr seyn. — Denke Dir die Frechheit! ich soll ihr sagen, daß er sie liebt. Noch soll es aber ein Geheimniß seyn, in vier und zwanzig Stunden will er mir ihren Namen nennen.

Ida. (hastig) Das hat er Dir gesagt?

Emilie. Dir fällt das auf. Weißt Du etwa —

Ida. Verwirrung auf Verwirrung. Höre nur. Ich glaubte meinem Manne auf der Spur zu seyn.

Emilie. Auf welcher?

Ida. Daß ich die Betrogene bin.

Der Portier erzählte mir so eben, es sey heute früh ein weißes kostbares Damenkleid ins Haus gebracht und oben an dem heiligen Zimmer abgegeben worden.

Emilie. Das ist für sie; ja, ja, das ist ein Geschenk für sie.

Ida. Für wen?

Emilie. Für Heide's geheimnißvolle Braut. Dein Mann wird den Unterhändler machen. Enträthselt ist nun auf einmal das ganze Geheimniß.

Ida. So scheint es. Können wir uns aber nicht irren? Kann Heide Dir nicht etwas weiß gemacht haben, um Deine Gesinnungen zu erforschen?

Emilie. Ach, daß Du recht hättest!

Ida. Für wen wäre alsdann das Geschenk? und wer bewachte es heimlich oben? Mein Mann.

Fünfter Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz. Heraus ist's endlich.

Ida. Was?

Franz. Mit dem Herrn und sein Geheimniß.

Emilie. Was hat er erfahren?

Franz. Es freut mich nur, daß ich vom Anfang an recht gehabt habe.

Ida. Erzähl' er.

Franz. Von Teufelskünsten sprach ich immer.

Emilie. Narr.

Ida. Nur gesprochen, nur gesprochen.

Franz. Er läßt Geister erscheinen. — Da, nun wissen Sie's.

Emilie. } Hahaha!
Ida. } Ueber den Einfältigen!

Franz. (grob) Was? — Ich war vorhin oben auf dem langen Gange, der zu dem heimlichen Zimmer führt; plötzlich kracht etwas dreimal durch die Wände — der Knall schlug mich zu Boden. — Dann öffnete sich im Hintergrunde die Thür mit Gerassel, ich blickte auf und — hier saß mein Herz (deutet auf den Hals) — ich erblickte einen Geist, einen langen, weißen Geist; die eine Hand legte er auf den Mund, mit der Andern drohte er dreimal — so. Ich wollte schreien, hatte

aber keine Kraft, bis sich endlich die Thür wieder verschloß und Herr Heide plötzlich hinter mir stand, der mich durch einen derben Schlag zur Sprache wieder brachte.

Ida. Sollte der Bursche von meinem Manne bestochen seyn, uns solche Mährchen aufzuheften?

Franz. Mährchen? du lebendiger! und ich hab's mit meinen Augen gesehn.

Ida. Hinaus.

Franz. Erzeigen Sie mir nur die Gnade und lassen Sie Herrn Heide rufen; er hat's mit angesehn und wirds mir eingestehn.

Sechster Auftritt.

Minette. Vorige.

Minette. Aengstigen Sie sich nicht weiter, Madam, nun weiß ich Alles.

Ida. }
Emilie. } Was weißt Du?

Minette. Seyn Sie so gefällig, Herrn Heide hier herrufen zu lassen.

Ida. Sprich.

Minette. Wenn Sie meine Bitte gewähren.

Emilie. Laß ihn rufen.

Ida. (zu Franz) Ersuch er meinen Vetter, auf einen Augenblick zu uns zu kommen.

Franz. Gott sey gedankt. Nun wird gebeichtet. (ab).

Ida. Nun, was hast Du erfahren?

Minette. Herr Heide weiß um Alles.

Emilie. (ungeduldig) Um was denn?

Minette. Er hat heute Morgen einen neuen Ofen bestellt, der oben gesetzt werden soll; er hat es angegeben, wie er gesetzt werden soll; diese Tute voll Goldspähne schleuderte er vorhin unvorsichtiger Weise aus der Tasche.

Ida. Was soll das Alles.

Minette. Daß nichts gewisser ist, als daß sie — Gold machen.

Emilie. } Hahaha!
Ida. } Nichts ist gewisser, als daß Du — eine Närrin bist.

Minette. Sie wollen auch das nicht glauben?

Ida. Von Sinnen komme ich noch über die Grübelei.

Franz. (kommt eilig) Herr Heide kommt; er folgt mir auf dem Fuße nach.

Ida. Du siehst mich so bedeutend an, Emilie, ich errathe Deine Gedanken.

Emilie. Und ich die Deinigen.

Ida. Ich soll ihm gradezu unsern Argwohn gestehen?

Emilie. Noch mehr; es ist klar, daß er um das Geheimniß weiß, also kannst Du von ihm Geständniß verlangen.

Ida. Und weigert er sich?

Franz. Wir wollen ihn schon in die Enge treiben.

Siebenter Auftritt.

Heide. Vorige.

Heide. Sie haben mich verlangt. Da bin ich.

Franz. (verschließt rasch die Thür) Madam wird Ihnen schon sagen —

Heide. Warum wird die Thür verschlossen?

Minette. Damit Sie uns nicht entwischen.

Heide. Das ist wohl auf eine Exekution abgesehen. (zu Emilien) Cousine, ich begebe mich unter Ihren Schutz.

Ida. Ich verlange Ernst von Ihnen, in diesem Augenblick, verlange, daß Sie mir auf Ehre und Pflicht die Fragen genau beantworten, die ich Ihnen jetzt thun werde.

Heide. Mein Gott — Sie ängstigen mich. Was wollen Sie denn von mir wissen?

Ida. Was Sie mir längst unaufgefordert hätten gestehen sollen, wenn Sie mich achteten; das Geheimniß meines Mannes. Sie sind sein Vertrauter.

Heide. Wer sagt das?

Franz. Jungfer Minette.

Minette. Und Monsieur Franz.

Emilie. Auch ich behaupte es.

Ida. Und ich bin davon überzeugt.

Läugnen hilft Ihnen also nichts mehr. Doch glauben Sie ja nicht, daß eine weibische Neugierde diese Fragen veranlaßt. Nur meine Ehre bestimmt mich dazu. Ich sehe mich jeder Deutung des Gesindes ausgesetzt, das dulde ich nicht länger. Darum Geständniß. Wo ist mein Mann jetzt? Was wird bei verschlossenen Thüren oben gearbeitet? Sie bekennen gleich, auf der Stelle.

Emilie. Wir wissen Alles.

Minette. Diese Goldspähne —

Heide. (leise zu ihr) Pst!

Franz. Der Geist —

Heide. (wie vorhin) Pst!

Ida. Werden Sie reden?

Heide. Ich — ich — sehen Sie nur, wie ich zittre — Nun ja, ich weiß um das Geheimniß.

Minette. } Was hab' ich gesagt?
Franz. } Nun heraus mit der Sprache.

Heide. Aber — ach Gott, was wage ich, wenn ich es hier öffentlich entdecke.

Ida. Kommen Sie. (nimmt ihn bei Seite) Hier sind wir allein. Nicht wahr,

eine Liebesavantüre liegt dem Geheimniß meines Mannes zum Grunde?

Heide. (leise) Ja.

Ida. (fährt zusammen) Ja?

Heide. Ja.

Ida. (wirft sich auf einen Stuhl).

Emilie. (leise zu Heide) Gestehen Sie nur, was Sie vorhin nicht gestehen wollten: daß Ihre schöne Braut das Geheimniß des Vetters ausmacht?

Heide. (leise) Ja. — Aber verrathen Sie mich nicht.

Emilie. (geht heftig auf und ab).

Minette. (heimlich zu ihm) Es ist so, wie ich gesagt habe: der Herr macht Gold?

Heide. (leise) Ja. — Nur immer ja gesagt.

Franz. (leise zu ihm) Nicht wahr, ich habe recht? der Herr läßt Geister erscheinen?

Heide. (leise) Ja. — Aber das Maul gehalten. — (komisch tragisch) Nun ist's geschehn, die schwarze That ist vollbracht. Ihr, ihr habt mich zum Verräther gemacht. Wenn Vorwürfe und Reue mein

Herz zernagen, dann werd' ich euch laut anklagen, ihr habt mich zum Verräther an meinen Freund gemacht. (ab).

Achter Auftritt.

Ida. Emilie. Minette. Franz.

Ida. (springt auf) Nein, das hätte ich nicht erwartet!

Emilie. O seit seiner letzten Unterredung war mirs schon klar genug.

Minette. Es freut mich nur, daß ich recht habe.

Franz. (altklug) Ich hab's ja immer gesagt.

Ida. Also auch Euch hat er's gestanden?

Franz. Ohne alle Umstände.

Ida. Es ist zu viel, ich bin der Spott des Gesindes. Mir aus den Augen, gleich.

Emilie. Ich verstehe Dich nicht, Ida.

Franz. Wie können Sie sich so sehr darüber ängstigen. Uns sollen die Geister wohl ungeschoren lassen.

Minette. Und Gold wird er aus uns auch nicht kochen wollen.

Franz. Zumal aus Ihrer Wenigkeit, Jungfer Minette.

Ida. Wie ist das? Was hat er euch gestanden?

Minette. Daß der Herr Gold macht.

Franz. Nein, Geister.

Emilie. (leise) Merkst Du nicht? er hat den Leuten etwas weiß gemacht; aus Delikatesse, um die Hauptpersonen zu schonen. Mir hat er, wie Dir, die Wahrheit gesagt, daß nämlich seine Braut, das ganze Geheimniß ausmache.

Ida. Ist das wahr?

Emilie. Ja, ja.

Ida. Ich schöpfe wieder Athem. (lacht) Liebe Emilie, aus Delikatesse hat er uns Allen etwas weiß gemacht.

Emilie. Wie?

Ida. Nachher davon. (lacht) Trollt

euch ihr beiden, und laßt euch neue Mährchen aufheften.

Minette. Ich will nicht eher ruhen, bis ich die Wahrheit ergründet habe. (ab).

Franz. Und ich nicht eher, bis ich einmal einen Geist in natura erwische. Dann werden Sie wohl zur Erkenntniß kommen. (ab).

Emilie. Rede Ida, was hat Dir Deine gute Laune wieder gegeben?

Ida. Heide's Lügen.

Emilie. Woher weißt Du, daß er gelogen hat?

Ida. Da er jedem von uns etwas besonders eingestanden hat, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß Alles unwahr ist.

Emilie. Warum denn Alles? Kann nicht Eins wahr seyn? Daß nämlich seine Braut —

Ida. Und wenn es wäre, was geht es Dich an? Du hassest ihn ja.

Emilie. Necke mich doch nicht.

Ida. Wir sind alle geneckt. Daß er uns aber so schön, als fein necken würde, hätte ich ihm nicht zugetraut.

Emilie. Nicht wahr, es ist ein vortreflicher Mensch? Es ist auch gar nicht mein Ernst, daß ich ihn hasse.

Ida. O, ich glaubs, ich glaubs.

Emilie. Aber eifersüchtig hat er mich gemacht mit der fatalen Braut.

Ida. Alles List und Trug. Ihre Schlauheit soll aber nicht siegen; schlagen alle Mittel fehl, Eins weiß ich, wird uns nicht fehlschlagen.

Emilie. (hastig.) Wie heißt dies Mittel?

Ida. Hast du Muth, es mit auszuführen?

Emilie. Sobald wir nur dadurch hinter die Wahrheit kommen.

Ida. So höre denn. Oben auf dem Zimmer befindet sich ein großer Schrank — Wenigstens ehemals, und also auch noch jetzt.

Emilie. (gespannt) Nun?

Ida. Er ist groß genug, zwei Menschen zu verbergen; wir schließen uns heute noch oben ein, hören mit eigenen Ohren, sehen mit eigenen Augen. —

Beide. (entzückt.) Dann wissen wirs, ach, dann wissen wirs!

Emilie. Aber wie kommen wir durch verschlossene Thüren?

Ida. (legt den Zeigfinger auf die Stirn.) Dazu brütete hier längst ein Plänchen; frag nur Minette. geht.

Emilie. (ihr nach.) O, das Plänchen, sage mir das Plänchen. (beide zur Seite ab.)

Neunter Auftritt.

Heide. Minette.

Minette. Horchen, mein Herr, schickt sich das?

Heide. Wer horcht?

Minette. Was machten Sie denn mit dem Ohr am Schlüsselloch?

Heide. Geheimniß.

Minette. Mit Ihren Geheimnissen. Nicht nur bei Mamsell Emilien, bei dem ganzen Hause haben Sie sich schon dadurch verhaßt gemacht.

Heide. Also haßt mich Emilie? — Das hab' ich gedacht.

Minette. Sie würde Sie nicht hassen, sie würde Sie liebenswürdig, o, über allen Ausdruck liebenswürdig finden, wenn Sie ihre unschuldige Neugierde befriedigten.

Heide. (frappirt.) Mädchen, weißt du, was du da behauptest?

Minette. Die Wahrheit.

Heide. Hat sie dirs gestanden?

Minette. Gestanden grade nicht; aber ich weiß es aus tausend kleinen Zügen.

Heide. Schaffe mir Gewißheit darüber.

Minette. Nichts leichter als das. Entdecken Sie ihr das Geheimniß.

Heide. Das darf ich nicht. Ich habe dem Vetter mein Ehrenwort gegeben.

Minette. So bleibt es bei dem Haß.

Heide. So bleibt es bei dem Geheimniß.

Minette. Sollte es denn gar kein Mittel geben, ihrer Neugierde zu genügen, ohne Ihr Ehrenwort zu verletzen?

Heide. Ich weiß keins.

Minette. Meinetwegen nicht, denn mich plagt keine Neugierde. Nur aus angebohrner Gutmüthigkeit möcht' ich der Mamsell gern dienen — und Ihnen zugleich auch.

Heide. Gut, gut, sinne nur auf ein solches Mittel.

Minette. Wie wärs, wenn ich Emilien weiß machte, ich hätte Gelegenheit gefunden, mich in das verschlossene Zimmer zu schleichen, hätte aus einem versteckten Winkel Ihren Arbeiten zugesehn — gesehn, daß durchaus nichts verdächtiges dort vorgenommen wird, und so weiter. — Diese Lüge recht eifrig und glaubwürdig erzählt, würde sie glauben, und somit hätten wir unsere Absicht erreicht.

Heide. Herrlich. Du bist ein gescheutes Mädchen.

Minette. Zu lügen wird mir freilich viel Ueberwindung kosten.

Heide. Ich vergolde dein zartes Gewissen.

Minette. Dankeswerth. Nur — wie komme ich zu einer recht haltbaren Lüge?

Ich möchte um alles Gold der Welt nicht, daß mich Emilie des Betrugs überführte; daher wäre es gut, wenn ich behaupten könnte, ich wäre würklich dagewesen.

Heide. Ei nun — halte dich ein Stündchen im Hause versteckt, und sage nachher, du wärst dort gewesen.

Minette. Zum Exempel, um welche Zeit?

Heide. So — gegen Abend.

Minette. Diesen Abend also sind Sie dort eingeschlossen? (für sich) Nro. Eins. — Um welche Stunde?

Heide. Gegen 5 Uhr.

Minette. (für sich) Nro. zwei. — Und wie lange bleiben Sie etwa zusammen?

Heide. Ein Stündchen.

Minette. (für sich) Nro drei. — Schön, ein Stündchen halte ich mich also versteckt, und hernach gebe ich vor, ich sey dagewesen. — Erlauben Sie noch ein Wort: wenn sie mich nun etwa frägt, wie das Zimmer beschaffen ist? ich möchte ihr davon auch gern etwas sagen.

Heide. Und was?

Minette. Zum Exempel ist die Thür blos verschlossen, oder auch verriegelt?

Heide. Blos verschlossen.

Minette. (für sich) Nro. viere. — Und der Schlüssel?

Heide. Ein jeder von uns hat einen Schlüssel.

Minette. Und den führt unser Herr wahrscheinlich immer bei sich in der Tasche, wohl verwahrt?

Heide. Versteht sich.

Minette. Ist der Schlüssel mit oder ohne Bart?

Heide. Ohne Bart.

Minette. Ein deutsches oder französisches Schloß?

Heide. Ein französisches. — Du willst aber auch alles wissen.

Minette. Ich will nichts wissen, ich lasse mich nur deshalb so genau belehren, um mit der größten Glaubwürdigkeit vorzugeben, daß ich dagewesen. Darum noch einige Fragen.

Heide. Ich muß jetzt fort.

Minette. Mit dem Zimmer weiß ich, sind noch ein paar Seitengemächer verbun-

den. Halten Sie sich dort mehr auf, oder in dem Hauptzimmer?

Heide. Abwechselnd, bald hier, bald dort.

Minette. Und das Seitenzimmer ist wohl noch besonders verschloßen?

Heide. Nein. — Du bist aber auch gar zu neugierig.

Minette. Neugierde? fällt mir gar nicht ein. Es geschieht nur um zu sagen, daß ich dagewesen bin.

Heide. Dazu weißt du nun genug. Jetzt mache deine Sachen gescheut, und benachrichtige mich augenbicklich von dem Erfolg. Adieu. (geht.)

Zehnter Auftritt.

Minette. (hernach) Ida.

Minette. Nummero 5, 6, 7, 8, 9 — o ich komme bis hundert. Jetzt weiß ich genug. Nun wollen wir schon durch

die Thüre kommen. — Madam, Madam! (geht.)

Ida. (tritt hastig ein.)

Minette. Triumph, Madam, jetzt weiß ich Mittel —

Ida. Einen Augenblick, mein Mann folgt mir —

Minette. Ich kenne Zeit und Stunde, Zimmer und Kammer, Schloß und Schlüssel. —

Ida. Ja? — Erwarte mich unten. — Hier ist er schon.

Minette. (geht.)

Eilfter Auftritt.

Engel. Ida. dann Minette.

Engel. Da ist ja, was ich im ganzen Hause so sehnlichst suchte. Ich bin lange ausgeblieben, vergieb mir liebes Weibchen; dafür weihe ich Dir nun auch den ganzen Rest des Tages; ich gehe nicht mehr aus dem Hause. Franz!

Minette. (kehrt schnell zurück.) Kann ich? —

Engel. Meinen Surtout.

Minette. (springt ins Kabinett und kehrt schnell mit dem Oberrock zurück.)

Engel. Beiläufig darf ich Dir sagen, ich habe mich recht herzlich gesehnt, Dich zu sehen; der Tag neigt sich zum Abend, und nicht einen herzlichen Kuß hast Du von mir empfangen. (Während er in den Oberrock schlüpft, hat Ida hinter ihm das Kleid empfangen; Minette deutet mit Feinheit auf die Taschen; Ida untersucht sie schnell und findet einen Schlüssel, Minette bezeugt ihr Entzücken und trägt das Kleid fort.)

Ida. Beiläufig gesagt, ich habe nichts vermißt.

Engel. Beiläufig, Du bist ein kleiner empfindlicher Narre. Gieb Dich nur zufrieden; ich hoffe, daß mein vieles Laufen bald seine Endschaft erreicht hat; dann hast Du, Du allein, mich den ganzen Tag wieder. — Denn das ist doch der einzige Punkt, weswegen Du heute früh mit mir schmolltest.

Ida. Hab' ich mit Dir geschmollt?

Engel. Du hast es vergessen? Bravo, vergessen muß man dergleichen. Die Hand — (sie reicht sie ihm.) Den Mund — (er küßt sie.) So wahr ich lebe, ich habe mich recht darnach gesehnt. — Bedenke nur, heute früh warst Du kalt gegen mich, reichtest mir die Wange; das war nicht recht.

Ida. Hab' ich Dir jetzt die Wange nicht gereicht?

Engel. (schnell.) Das weißt Du nicht einmal? Das — (lacht.) Ach, ich merke schon, Du schmollest noch.

Ida. Weder jetzt, noch heute früh. Nur bin ich für dergleichen Tändeleien nicht mehr empfänglich. Wir alten Eheleute —

Engel. Alte Eheleute? — Doch nicht Philemon und Baucis? Alt, alt, wie alt bin ich denn? 30 Jahr, 4 Monat und 18 Tage. Ist das ein Alter? In dem Alter wärs Thorheit sich zu lieben?

Ida. Verliebt zu seyn, allerdings.

Engel. Nun gut, so sey beiläufig nicht mehr in mich verliebt, sondern liebe

mich nur und schließe mich einmal aus Liebe an Dein Herz.

Ida. (Umarmt ihn kalt und küßt ihn auf die Wange.)

Engel. Deine Distinktion gefällt mir nicht. — Ist das ein Kuß, ist das Herzlichkeit, ist das Liebe? Das ist — das ist nichts; das ist — ja wie gesagt, das ist nichts, das ist gar nichts.

Ida. Nun — so nimm es dafür.

Engel. Was? (geht heftig auf sie zu, plötzlich dreht er sich um und pfeift.)

Ida. Du hast heute eine Art, Dich zu äußern, die mich sehr befremdet. (sie geht.)

Engel. (Läßt sie einige Schritte gehen.) Gehe nicht weiter.

Ida. Befiehlst Du noch etwas?

Engel. Ich habe Dir nie etwas befohlen; ich bin immer ein zärtlicher Mann gegen Dich —

Ida. (Mit Accent) Gewesen.

Engel. Beiläufig, durch den Ausdruck hast Du Dich abermals verrathen. Du kennst meine Schwachheit, wie sehr ich Dich liebe; meine Eitelkeit, daß ich nicht

oft genug hören kann, wie sehr mein Weib mich wieder liebt. Es ist mein reizbarster Fleck, darum berührst Du ihn so scharf, quälst mich mit Kälte, um meine Eitelkeit zu entflammen, sie in Schwachheit zu verwandeln, mich dann geschwätzig zu machen, um Dir mein Geheimniß zu verrathen.

Ida. Was Dein Gehirn noch Alles ausbrüten wird!

Engel. Es thut aber nichts; ich will Deine Behandlung ertragen, werde Dich noch mehr lieben, wie bisher — wenn das anders möglich ist. Zum Beweis, daß ich stets an Dich denke — sieh hier, diesen kostbaren Reier, Du hast Dir einen gewünscht, ich hab' ihn für Dich gekauft

Ida. (kalt.) Ich danke Dir. Indeß — ich liebe diesen Schmuck nicht mehr. (legt ihn auf den Tisch.)

Engel. Also kann ich gar nichts mehr thun, um Dir Freude zu machen?

Ida. O ja; wenn Du mir versprichst, meinem Betragen fernerhin keine kleinliche Absichten zu unterzulegen, es für Verstellung zu halten.

Engel. Es ist also Dein wahrhafter Ernst? So sollen wir fortleben?

Ida. Noch mehr; Du wirst es vollkommen billigen, wie wir künftig leben werden.

Engel. Gehorsamer Diener! das werd' ich nicht, das könnte ich nie —

Ida. Also —

Engel. Also wird ja wohl ein Mittelweg zu treffen seyn.

Ida. Wie verstehst Du das?

Engel. Dein Betragen ärgert mich, ich ärgere Dich; dabei kann nur beiläufig eine Gallsucht herauskommen. Der wollen wir vorbeugen.

Ida. Gebe es nur ein Mittel.

Engel. Warum nicht? So — eine freiwillige Separation beugt allem fernern Unheil vor.

Ida. Das ist wahr.

Engel. Du bewohnst den untersten Theil meines Hauses, ich den obersten.

Ida. Herrlich.

Engel. Dann kann ein jeder thun und lassen was er will. Ich kann ungestört mein Morgenpfeifchen rauchen —

Ida. Ich meine Morgenpromenade machen —

Engel. Zu Mittage essen, wenn mirs beliebt; nöthige mir einige Freunde —

Ida. Einige Freunde, ja. Man schwatzt, man tändelt, die Zeit verfliegt vergnügt.

Engel. Dann ein Schläfchen —

Ida. Oder eine gesellschaftliche Spatzierfahrt —

Engel. Oder ein Stündchen in den Clubb.

Ida. Oder zu Hause ein Thée darsant.

Engel. Das sind himmlische Aussichten! Ein Notabene muß ich nämlich noch machen.

Ida. Welches?

Engel. Der Verleumdung vorzubeugen. Der Cirkel, der mich künftig umgeben wird — das gelob' ich Dir, soll nur aus Männern bestehn. Dahingegen verlang' ich von Dir —

Ida. Ein gegenseitiges Versprechen? Ey nun, das kann ich Dir leicht geben. (lacht.) Ob Du Wort halten wirst, kann

ich beobachten, denn Du bewohnst den obersten Theil des Hauses, und ich habe also das Vergnügen, Deiner Gesellschaft täglich mein Kompliment zu machen.

Engel. Der Teufel! — Beiläufig, es kann Dir nichts verschlagen, wenn wir mit den Wohnungen wechseln: ich unten, Du oben.

Ida. Nein, dabei muß es bleiben. Widrigenfalls keine Separation.

Engel. (hastig.) Keine Separation. — (für sich) Gottlob, daß sie mir das Wort zurück giebt. — Vergieb, daß ich dir das Anerbieten that; du schlägst es aus, daraus erseh' ich, wie sehr du mich liebst.

Ida. (lacht.) Deine Auslegung betrügt dich, ehrlicher Mann.

Engel. (wüthend.) Schilt mich nicht ehrlich.

Ida. (lacht.) Sehr naiv.

Engel. Ich will es nämlich in dem Sinne nicht seyn.

Ida. (stärker lachend.) Ich verstehe, ich verstehe.

Engel. — Du höhnst mich, willst

mich mit Vorsatz aufs Aeußerste treiben? Es soll dir nicht gelingen. Siehest du, so gewiß es wahr ist, daß du mich jetzt ärgerst. — Denn ich ärgere mich, daß ist wahr, ganz erbärmlich ärgere ich mich — aber auch eben so gewiß soll dir deine List keine Früchte tragen. Dürfte ich dir auch mein Geheimniß entdecken, so will ich es nun nicht thun; und dessen ohngeachtet sollst du mir noch sagen, ins Gesicht mir sagen, daß ich — der liebenswürdigste Mann auf der Welt, daß ich — mit einem Worte, dein Alles bin. Nun Adjeu (er pfeift.)

Ida. (nach einer Pause.) Dann erlaube ich dir, mich noch heute für eine Wahnwitzige zu erklären.

Engel. (pfeift.)

Ida. Hast du mich verstanden?

Engel. (nickt und pfeift.)

Ida. Das Concert kann mich nicht interessiren — zumal da dein Mund sich dabei so häßlich gestaltet.

Engel. (hört plötzlich auf.) Mein Mund — häßlich?

Ida. (lacht auf.) Angeführt mein eitler Herr Gemahl, angeführt. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Engel.

Teufelsweib! — Sie hat sich aber doch auch geärgert, und soll sich heute noch ärgern. Aus Desperation will ich mich nun sogleich in mein Zimmer verschließen — Heide mit mir — bis Mitternacht wollen wir zusammen sitzen. Die Neugierigen werden toben, wüthen; wir lachen. (er geht.)

Ende des zweiten Aufzugs

Dreizehnter Auftritt.

Engels heimliches Gemach mit einem Kabinet. Im Hintergrunde ein großer Schrank.

Heide, hernach Engel.

Heide. Da wären wir denn in den geheimnißvollen Hallen. Ich bin genöthigt, mich hieher zu flüchten, die Weiber selbst zwingen mich dazu. Im ganzen Hause sind Posten ausgestellt; wo ich mich sehen lasse, fängt mich eine neugierige Personage auf und questionirt mich mit Fragen. Eine unerträgliche Lage. Auf die Dauer halte ichs nicht aus. — Gottlob, zu einem Wege muß es nun wohl hinaus. Glückt unsre Operation nicht, so glückt vielleicht Minettens; und weiß ichs nur erst, daß mich die Holde liebt, dann Vetter, spiel ich nicht mit. — Wer klopft?

Engel. (draußen.) Dumme Frage. — Aufgemacht.

Heide. (öffnet). Vernünftige Frage. Sie haben ja Ihren Schlüssel.

Engel. (tritt ein.) Gehabt. — Weiß

der Guckuk, ich hab' ihn verloren oder verlegt — ich vermisse ihn.

Heide. Der ist gestohlen, Vetter auf Ehre, der ist gestohlen.

Engel. Von wem?

Heide. Von den Weibern. Adjeu, Geheimniß.

Engel. Hoho! das sollte ihnen zu nichs helfen. Noch heute lasse ich das Schloß verändern.

Heide. Ist nicht genug. Wollen Sie ganz sicher gehen, so untersuchen Sie jedesmal vorher diesen Schrank.

Engel. Warum?

Heide. Die Neugierde der Weiber hat nun keine Gränzen mehr — ich habe glücklich gelauscht — sie wollen sich heute noch in diesem Schranck verschließen und uns behorchen.

Engel. (entzückt.) Ist das wahr?

Heide. Mit meinem Ohren hab' ichs gehört.

Engel. Ich muß euch küssen. Vetter treibt mir die Weiber in den Kasten, und ich lasse euch in Gold fassen.

Heide. Ich dächte, Sie quälten die gute Frau nicht länger.

Engel. Auf die peinlichste Tortur soll sie nun erst gebracht werden; die Waffen dazu hat sie mir selbst in die Hände gegeben. — Sinnt nur, sinnt, wie wir die Weiber hierher locken.

Heide. Die werden schon von selbst ins Garn laufen; schon vorhin sah ich sie über den Gang huschen und spioniren. —

Engel. Wär' es möglich? (läuft nach der Thür und schielt hinaus.)

Heide. Verjagen Sie nur die Vögel nicht, denn wenn sie merken —

Engel. (eilt außer sich zurück.) Es ist richtig, Vetter, hohl mich der Guckuck, es ist richtig. — Fort, das Feld geräumt.

Heide. Was haben Sie vor?

Engel. Kommt eilig mit mir ins Nebenzimmer, dort sollt ihr meine Dispositionen erfahren. Zuvor versprecht mir, alles das auszuführen, wozu ich euch auffordern werde.

Heide. Wenn es zu unserm Zwecke führt —

Engel. Wohlan. — Setzt diesen Tisch in die Mitte.

Heide. (thuts) Wozu?

Engel. Hernach von dem Wozu? — Was ist das?

Heide. Eine Florkappe, von meiner Geister-Masquerade.

Engel. Erwünscht! ein neuer Hebel. (Er hat drei Stühle an den Tisch gesetzt.)

Heide. Für wen ist der dritte Stuhl?

Engel. Das mögen die Weiber dechiffriren. Merkt ihr nichts?

Heide. Nein; es muß doch wahr seyn, daß ich ein Bischen dumm bin.

Engel. Ihr sollt schon klug werden. Nur fort, fort auf den Posten. (treibt ihn ins Kabinet.)

Vierzehnter Auftritt.

Ida. Emilie.

Ida. Nach einer Pause, sieht durch die Thür. Alles still, sie sind fort. (ruft zurück.) Ge-

schwind Emilie, es ist Zeit (tritt ein.)

Emilie. (folgt.) Wo sind sie hingegangen?

Ida. Pst! ich höre im Nebenzimmer reden — (lauscht.) Richtig, hier sind sie beide.

Emilie. Was machen Sie?

Ida. (guckt durch das Schlüsselloch.) Der Vetter gähnt.

Emilie. Das muß ich sehen. (drängt sie weg.)

Ida. Nimm mirs nicht übel, Emilie, aber deine Neugierde ist lächerlich.

Emilie. (guckt.) Dein Mann lacht.

Ida. Das muß ich sehen. (drängt sie weg.)

Emilie. Nimm mirs nicht übel, Ida, aber deine Neugierde wird lächerlich.

Ida. Er verlacht mich, ich wette.

Emilie. Wie aber, wenn sie nicht wieder herauskommen und wir vergebens hier lauschen?

Ida. Sie werden schon herauskommen; du siehst ja wohl, hier ist schon für sie servirt. Aber — drey Stühle! — Wozu drey?

Emilie. (heftig) Ja wozu drey?

Ida. Und hier —

Emilie. Weiblicher Putz.

Ida. Petinet.

Emilie. Reich gestickt.

Ida. Nuu, wir werden ja endlich sehen.

Emilie. Und wenn wir es nun sehen, würklich sehen, werden wir glücklicher sein?

Ida (wirft die Kappe wieder auf den Tisch.) Ha, nun auch keine Frage mehr. Zur Sache, leise und schnell. Sie schlüpfen beide in den Schrank.

Funfzehnter Auftritt.

Engel Heide. Ida und Emilie. (versteckt)

Engel. (Im Eintreten, leise.) Die Vögel sitzen beide.

Heide. (leise.) Mein Seel, das Garn war gut ausgestellt.

Engel. (laut.) Gottlob, mein lieber Vetter, die angenehmste Stunde vom ganzen Tage bin ich abermals so glücklich zu

genießen. Doch — vor allen Dingen, seht nach; die Thüren sind doch wohl verschlossen?

Heide. Fest. — Es ist doch eine eigene Grille, daß Sie sich so sehr an die Einsamkeit gewöhnen wollen.

Engel. Das versteht ihr nicht, werdet mir aber zeitig genug recht geben, wenn euch erst ein Ehe-Joch übern Kopf geworfen ist. (kalt.) Ich habe zwar ein liebes Weib; ihre Liebenswürdigkeit ängstigt mich, aber beiläufig, so sehr, daß ich einer Erhohlung wohl bedarf. Hier, bei verschlossenen Thüren, umgeben von einem Freunde vergeß ich die Mühseligkeiten des Tages, die Näckereien der Hausehre, und ich darf sagen, daß ich ein Stündchen mir selbst lebe.

Heide. Das Zimmer ist gut dazu gewählt.

Engel. Laßt mich nur erst mit meiner Einrichtung fertig sein; ich habe noch große Pläne. Tapete und Plafond, alles soll mir noch moderner werden.

Heide. Sie haben doch Geld genug.

Engel. Tisch und Stühle kommen

heute noch fort; auch der alte Sarg dort an der Wand.

Heide. Der Schrank? das ist recht; er verunstaltet das ganze Zimmer.

Engel. Er ist mir doch beiläufig viel werth.

Heide. Der Schätze wegen, die darin verborgen sind.

Engel. (kalt.) Achenein, was drin ist, taugt nicht viel. Es ist ein Erbstück.

Heide. Wie wollen Sie aber die Maschiene transportiren?

Engel. So schwer ist sie nicht.

Heide. (faßt ihn an.) Ich bring' ihn meine Seel' nicht von der Stelle.

Engel. Hoho! faßt einmal an. — Der Geier, ihr habt recht. Wer weiß aber, was für mancherley Geschichten drin stecken.

Heide. Wir wollen ihn ausräumen. (faßt an den Schlüssel.)

Engel. Ey nicht doch, nicht doch; das mögen diejenigen thun, die ihn fortbringen. — Setzt euch, laßt uns von andern Dingen schwatzen. (setzen sich.)

Heide. Herzensangelegenheiten?

Engel. Die drücken mich nicht mehr.

Heide. Das glaub' ich. Sie haben das große Loos schon gewonnen.

Engel. Wie versteht ihr das?

Heide. Ey nun, wer so ein himmlisches Weib sein nennen kann, begabt mit allen körperlichen Reitzen, mit einem Herz voll —

Engel. Voll — Ach Gott, lieber Vetter, jeder weiß am besten, wo der Schuh ihn drückt!

Heide. Sie reden ja, als ob sie sich nicht ganz zufrieden, ganz glücklich fühlten?

Engel. Zufrieden? o ja; aber ganz glücklich? das gilt, beiläufig, nur relativer weise. Und denn überhaupt scheint ihr mir auch von der Schönheit meines Weibes zu partheiisch zu denken. So sehr schön — find' ich sie eben nicht.

Heide. Himmel, welche Verblendung! ich versichere Sie, auf Ehre, daß ich in meinem Leben kein interessanteres Gesicht gesehen habe.

Engel. Ach geht doch; ich möchte fast das Gegentheil behaupten.

Heide. Sie ärgern mich mit dieser Kälte. Detailliren Sie doch nur ihre Reitze: ihren Mund, ihre Nase, ihr Haar ihr Kinn, ihre Hand, ihr —

Engel. Hand? — ihr seyd verblendet. Denn grade die Hand ist das allerhäßlichste an ihr.

Ida. (Sieht erhitzt aus dem Schranke.)

Emilie. (Zieht sie zurück.)

Engel. Dazu kommen nun noch so viele weibliche Schwachheiten. Der Nahme Ida, zum Beispiel; es ist eine Romanenidee, daß sie sich so nennen läßt — Basta! man muß nicht aus der Schule schwatzen. Seht euch vor, wenn euch so eine Ida an ihren Siegeswagen spannen will.

Heide. Diese Ida könnte mich mit einem seidenen Faden lenken.

Engel. Jugend, Blut. — Nein, da finde ich — unter uns gesagt, meine Cousine Emilie weit liebenswürdiger.

Heide. Ists möglich, daß der Geschmack so verschieden ist!

Engel. Das fühlt ihr nicht?

Heide. Das find ich nicht einmal.

Engel. Ihr legt es darauf an, mich zu ängern; denn wenn ihr nicht ganz blind oder gefühllos seyd, so müßt ihr gestehen, daß ihr noch in keinem Weibe so viel Weiblichkeit, so eine außerordentliche Zartheit angetroffen habt. Ihr Wuchs, ihre Stirne, ihr Hals, ihr Arm, ihre Zähne, ihr —

Heide. Zähne? Vetter, was reden Sie? ihre Zähne sind nun keinesweges schön.

Emilie. (Sieht erhitzt aus dem Schranke.)

Ida. (Sucht sie zurückzuziehn.)

Heide. Warlich! geben Sie nur genau acht, wenn sie lächelt.

Engel. Den Streit wollen wir bald entscheiden. Wißt ihr was? ich will den toleranten Ehemann spielen. Ich erlaube euch meiner Frau die Cour zu machen

Heide. Ist das ihr Ernst?

Engel Notabene! auf platonische Weise, das ist ohnehin jetzt Mode; ich werde dasselbe bei meiner lieben Cousine thun.

Dann überzeugen wir uns von unserm Recht oder Unrecht.

Heide. Ha! (er geht.)

Engel. Wohin?

Heide. Die Untersuchungen anzustellen.

Engel. Uebereilt euch damit nicht. — Ueberdem, wer weiß, wo meine Frau jetzt steckt.

Heide. Wo? Bey Ihrer — wie wars? außerordentlich zarten Emilie.

Engel. Wenn ich das gewiß wüßte?

Heide. Die Weiber stecken ja immer beisammen. Ich an Ihrer Stelle gienge mit, und versuchte mein Glück auch sogleich bei der Cousine.

Engel. Beiläufig, der Wille ist da aber, aber —!

Heide. Reuet Sie unser Vertrag?

Engel. Wenn es meine Frau erführe! wenn sie uns belauschte — Vetter ich setze mich aus, daß mich der Schlag rührt — wärs auch nur ein Schlag von ihrer Hand beiläufig.

Heide. Für den Fall werd ich Ihr Weibchen schon zu trösten wissen.

Engel. Kann ich mich auf euch verlassen?

Heide. Wie auf sich selbst.

Engel. Herzensbursche! (umarmt ihn; beide gehen.)

Heide. Es lebe die Toleranz! (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Ida. Emilie.

Kommen beide aus dem Schranke, gehen heftig auf und nieder, so daß sie sich begegnen; endlich setzten sie sich in zwey Ecken des Zimmers einander gegenüber. Nach einer Pause stehen sie auf, begegnen sich abermals und wechseln wie von ohngefähr mit den Plätzen. — Pause

Emilie. Nun wüßten wir ja das Geheimniß.

Ida. Du konntest ja nicht eher Ruhe haben.

Emilie. Nein du; deine Schuld ist es.

Ida. Nein deine.

Emilie. O ich bitte dich, laß mich nicht die Beweise aufzählen.

Ida. Treuloser, ehrvergessner Mann!

Emilie. Ungerechter, abscheulicher Mensch!

Ida. Für den ich lebte!

Emilie. Den ich so einzig liebte!

Ida. Es ist zu viel! (weint.)

Emilie. Erspare die Thränen, deine Heuchelei ist mir klar.

Ida. Was ist das?

Emilie. Oefne mir den Mund nicht, du kannst nur dabei verlieren.

Ida. Dann verlang' ich, daß du redest.

Emilie. Thörin, die ich war, daß ich das Complott nicht gleich durchsah!

Ida. Complott?

Emilie. Hab' ich es doch schon längst bemerkt, daß du deinen Mann nicht mehr liebst; aber da wurde das Geheimniß vorgegeben, daß dein Betragen nur Verstellung sey; um deine Absicht zu erreichen, mußt' auch ich mich gegen Heide verstellen — wie fein! Meine Härte mußte ihn natürlich von mir entfernen und

dir zuführen. O, ich sehe alles ein! Du bist die geheimnißvolle Geliebte, deren Namen ich erst in 24 Stunden erfahren sollte. Sehr begreiflich! er mußte mich auch erst ausforschen, ob ich dies saubre Geschäft auch übernehmen würde. Ich soll den Dollmetscher bei ihr spielen. Trifft nicht alles ein?

Ida. Abgeschmackte Idee. — Und was verlierst du denn am Ende dabei? Stehst du doch dagegen bei meinem Mann in einem so — außerordentlich zarten Andenken! —

Emilie. Und du bei dem Vetter; mit einem seidenen Faden kannst du ihn ja lenken.

Ida. Ein Beweis, daß der Vetter meine Sanftmuth kennt.

Emilie. Und dein Mann meine Zartheit.

Ida. Hehe! Jetzt müßt' er dich sehen.

Emilie. Und der Vetter dich; so würd' er einsehen, wie sehr er sich geirrt hat.

Ida. Ich werde ihm die gute Meinung von mir schon zu erhalten suchen.

Emilie. (boshaft.) O ich glaub's, ich glaub's. — Dein Mann soll auch nicht Ursache haben, seinen Geschmack zu bereuen.

Ida. Bei deiner edlen Weiblichkeit? natürlich.

Emilie. Bei deinen himmlischen Reitzen? begreiflich.

Ida. (zugleich) Edle Weiblichkeit! hahaha!
Emilie. (zugleich) Himmlische Reize! hahaha!

Ida. Wo er nur die Augen haben mag.

Emilie. Ein Beweis, daß er auf dem Lande erzogen ist.

Ida. Ich mag gaffen, so viel ich will, und finde bei dir nichts, als Alltäglichkeit.

Emilie. Und wahrlich, ein interessanteres Gesicht, als das deinige, sah ich schon oft.

Ida. (zugleich) Ein sublimer Geschmack! hahaha!
Emilie. (zugleich) Ein interressantes Gesicht! hahaha!

Emilie. Er sollte aber nur mit deines Mannes Augen sehen, so würde er dich bald so reitzend finden als deine Hand.

Ida. Und umgekehrt, wie deine Zähne.

Emilie. (sehr heftig.) Was fehlt meinen Zähnen?

Ida. (eben so.) Was fehlt meiner Hand?

Emilie. (kalt.) Du hörtest es ja: sie ist die Allerhäßlichste.

Ida. (eben so.) Du hörtest es ja: sie verunstalten deinen Mund.

Emilie. (heftig.) Verunstalten hat er nicht gesagt.

Ida. (eben so.) Am allerhäßlichsten hat er meine Hand nicht gefunden.

Emilie. (kalt.) Obwol es wahr ist.

Ida. (eben so.) Obwol er sehr recht hat.

Emilie. (bricht endlich aus.) Nein, er hat nicht recht, er will auch gar nicht recht haben. Du denkst klein genug, zu lügen, ihm Unwahrheiten aufzubürden. Verunstalten! Von Verunstalten ist kein Wort gesagt. (weint.) Und es ist auch nicht wahr —

es ist die schändlichste Verläumdung von dir. Wenn ihm auch meine Zähne nicht gefallen, so ist das noch kein Beweis, daß sie ihm mißfallen: sie können ihm nur gleichgültig seyn. Und so ist es auch; denn ohne Eigenliebe darf ich behaupten, daß meine Zähne nicht häßlich sind. Aber du bist häßlich, du bist verunstaltet; deine Gesinnungen verunstalten dich; und damit du es nur weißt, ich bleibe nicht länger bei dir, ich will zu meinen Eltern wieder. Du magst dir künftig Freundinnen wählen, die deinen Hohn und Spott besser ertragen können.

Ida. (zugleich, in einem Strom.) Denn er erklärte sich ja ganz deutlich darüber; er forderte ja meinen verblendeten Mann auf, nur acht zu geben wenn du lächelst; und da hat er sehr recht, denn ich habe dasselbe mit ihm bemerkt. Meine Hand aber häßlich zu finden, das ist Verleumdung, das ist Lüge. Und das kann auch gar sein Ernst nicht sein, denn er selbst hat ehemals meine Hand schön gefunden; und das ist sie auch, du magst darüber schmälen, wie du willst. — Und

somit sag' ich dir, daß du nun gar nicht mehr im Stande bist, mich zu ärgern. Ich werde künftig meinen Weg allein gehen, will dich nicht sehen, will meinen treulosen Mann nicht mehr sehen. Und um dich für deine Absurdität recht zu bestrafen, so gesteh' ich dir's hiermit, daß ich künftig den Vetter so reitzend finden werde, als er mich gefunden hat. (Beide sind darüber zur Thür hinaus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Ida.

Es ist entschieden! das Glück meiner Ehe ist dahin. Er liebt mich nicht mehr. — Und diese schreckliche Ueberzeugung mußte mir werden in Gegenwart Emiliens! — So bitter mein Loos ist, ich wills ertragen. Weder Emiliens Hohn, noch seine Treulosigkeit, soll meine Standhaftigkeit erschüttern. Treue hab' ich ihm gelobt, treu will ich meine Pflicht erfüllen. Zu welchen Deutungen auch mein künftiges Verhältniß mit Heiden Anlaß geben mag — der Erfolg wird mich rechtfertigen.

Zweiter Auftritt

Ida. Heide.

Ida. Noch immer schwermüthige Grillen? Ich glaubte, es sey mir gelungen, Sie aufzuheitern.

Heide. (reicht ihr die eine Hand und trocknet sich mit der andern die Augen.)

Ida. Sie waren doch sonst vergnügt in diesem Hause?

Heide. Ich war's.

Ida. Und sind es nicht mehr?

Heide. Nein;

Ida. Und die Ursache?

Heide. (sieht sie zärtlich an und seufzt.)

Ida. (verlegen.) Es ist heute ein Jahr, daß Sie bei uns sind.

Heide. Hätt' ich nie Ihr Haus betreten!

Ida. Bei so viel Freundschaft meines Mannes —

Heide. Eben diese Freundschaft ängstigt mich jetzt, verjagt mich von hier. — Ich bin sein Vertrauter; ja, ich weiß um seine geheimsten Gedanken, aber eben

weil ich sie weiß, ist's um meine Ruhe gethan.

Ida. (hastig.) Sie machen mich neugierig.

Heide. Ich weiß jetzt, ich bin es überzeugt, Ihr Mann erkennt sein Glück nicht, wie er sollte, und — das kränkt mich um — Ihrentwillen, weil Sie ein besseres Schicksal verdienen.

Ida. Guter Vetter

Heide. Wenn Sie mich würklich für gut halten; so schenken Sie mir Ihr Vertrauen. Sagen Sie mir, ob ich dazu beitragen kann, Ihr Schicksal zu verbessern.

Ida. Mein Vertrauen besitzen Sie schon.

Heide. (küßt ihre Hand.) Würklich?

Ida. Ach Sie besäßen mehr – weit mehr, wenn ich auf gegenseitige Offenherzigkeit rechnen könnte.

Heide. Ich lasse mein Blut für Sie.

Ida. Dann muß Ihnen Ihr Leben weniger gelten, als das Geheimniß meines Mannes; Sie wissen darum, und weichen doch meinen Fragen jedesmal aus.

Heide. (bei Seite.) Aha! — Wenn ich

das that, so geschah es, um Ihnen Kränkungen zu ersparen; denn sein tägliches Einschließen zeugt eben von seiner Gleichgültigkeit für Sie. Er will eine Stunde sich selbst leben; das ist das ganze Geheimniß.

Ida. Ich argwöhne hinter diesem Vorwand noch etwas mehr! Wenn Sie also meine Freundschaft uneingeschränkt verdienen wollen, so seyn Sie offen und wahr. Gestehen Sie mir —

Heide. Ja, ich will's — vergebens kämpf' ich mit mir selbst, — ich will's gestehen, will's bekennen. Es ist wahr! es schlummert in der Zeiten Hintergrund noch ein fürchterliches Geheimniß. Sie sollen es wissen.

Ida. Jetzt?

Heide. Wenn wir uns wiedersehen. — (zärtlich verlegen.) Ach, heute sehen wir uns wohl nicht mehr?

Ida. Schwerlich.

Heide. Wenn ich wahrlich Ihr Vertrauen, Ihre — Theilnahme besitze, so gewähren Sie mir heute Abend noch einen solchen seeligen Augenblick.

Ida. Wie wird das möglich seyn?

Heide. Sehr leicht. Das verschlossene Gemach oben ist heute Abend unbesucht; der Vetter vielleicht außerm Hause —

Ida. (hastig.) Auch Emilie dürfte vor allen Dingen nicht darum wissen.

Heide. Weshalb?

Ida. (verlegen.) Weil — weil sie uns unterbrechen könnte. Begreifen Sie denn das nicht?

Heide. (schlägt sich vor die Stirn.) Einfalt! — Vollkommen. Ich darf also hoffen? —

Ida. Was könnte ich ihnen verweigern? (reicht ihm die Hand.)

Heide. Ich darf noch einmal diese Hand — diese Hand an mein Herz drücken?

Ida. Achtet doch mein Mann diese Hand nicht.

Heide. (Verbeißt sein Lächeln.) Der Barbar!!

Ida. Lassen sie mich jetzt.

Dritter Auftritt.

Engel. Vorige.

Engel. (tritt zwischen beide, sieht Heide an, dann Ida; darauf setzt sich diese mit einem Strickzeug, Heide setzt sich mit untergeschlagenen Armen ihr gegenüber. Engel sieht abermals beide an, dann pfeift er die Strophen: „Will keine mir Liebe gewähren, so muß mich die Flamme verzehren." (die Strophe) „Helf' Eine mir nur aus der Noth" (singt er) — Das wirst du, denk' ich, heute noch thun.

Ida. (kalt.) Was?

Engel. Mir aus der Noth helfen, bekenne, daß dein Betragen Verstellung ist.

Ida. (spöttelnd.) Hast Du doch alles so schön dazu eingeleitet.

Engel. Spöttle wie du willst; du wirst schon peccavi singen, früh oder spät, wenn die Reue dir erst das Herz abdrückt.

Ida. Zu bereuen hat mein Herz genug. (steht auf)

Engel. (zärtlich.) Siehst du das end-

lich ein? So recht Kind, komm mir nur entgegen, wie gern verzeih ich dir. — Was bereuest du?

Ida. Daß ich dir meinen Plan für unsere künftige Lebensweise erst heute mitgetheilt habe; gleich nach den Flitterwochen hätt' es geschehen sollen. Adjeu, Cousin, (reicht ihm die Hand, er küßt sie.)

Vierter Auftritt.

Engel. Heide.

Engel. Sie scheint euch sehr in Affektion genommen zu haben.

Heide. (heimlich.) Es geht vortrefflich.

Engel. Ist euer Versuch geglückt?

Heide. Es fehlte nicht viel, so wär' es zu einer förmlichen Liebesdeklaration gekommen. Bis jetzt hat die Freundschaft noch den Mantel dazu hergegeben.

Engel. Ueber die Weiber! Um sie zu gewinnen, braucht man nur ihre Hand schön zu finden. — Ich bitte euch, setzt eure Anwerbungen dringend fort, heftig

dringend. Setzt mich dabei in ein schwarzes Licht. Nimmt sie das ernsthaft auf, so ist es entschieden, daß sie mich nicht mehr liebt; findet sie sich aber dadurch beleidigt, so verräth sie sich — und das muß sie auch, sich bald verrathen; denn beiläufig, ihre Kälte stößt mir das Herz ab, das ertrag ich nicht länger.

Heide. Vielleicht verschaffe ich Ihnen noch heute Abend darüber Gewißheit.

Engel. Das wäre mir eben recht. Heute Abend? Wie wollt Ihr das möglich machen?

Heide. Sie hat mir oben auf dem Zimmer gleichsam ein Rendezvous versprochen.

Engel. Dann laßt sie nicht aus dem Garne, Vetter, dabei müßt Ihr sie fangen, oder nie.

Heide. Sie werden Ihren Zweck erreichen, und ich mit Emilien um nichts weiter seyn.

Engel. Das kann ich euch schon sagen, sie hat meine Anträge nicht so gut aufgenommen, wie mein Blitzweib die Eurigen, und das ist ein gutes Zeichen. Gebt Acht, bei der Gelegenheit bring' ich

auch sie zum Geständniß, daß sie euch liebt.

Heide. All mein Muth ist dahin, ich fürchte, wir haben die Neckerei zu weit getrieben. — Warum läßt sie sich gar nicht sehen?

Engel. Sie scheint in ihrem Zimmer sehr beschäftigt.

Heide. (schnell.) Da höre ich sie.

Engel. Laßt mich allein.

Heide. Ich wäre gern zugegen.

Engel. Traut Ihr mir nicht? Ich werde meinen Liebhaber sehr gewissenhaft spielen, und — Notabene! das erwart' ich von euch bei meiner Frau. Auch nicht ein Kuß wird statuirt. Das ist conditione sine qua non. — Marsch!

Heide (geht.)

Fünfter Auftritt.

Emilie. Franz. Engel.

Franz. (trägt einen Koffer, darin Wäsche und eine Schachtel.) Hierher, Mamsell?

Emilie. Ja, — gleichviel.

Engel. Mein schöne Cousine scheint sehr echauffirt.

Emilie. Die ungewöhnliche Bewegung. — Geh' er lieber Franz.

Franz. (geht.)

Engel. Was mein Franz für ein glücklicher Bursche ist.

Emilie. Wie fern?

Engel. Er ist nur Bedienter, und Sie nennen ihn lieber Franz; wenn Sie nur einmal zu mir lieber Engel sagten.

Emilie. Ich beneide Sie um Ihre gute Laune.

Engel. Sie sind nicht froh gestimmt?

Emilie. Hm — doch — o ja, ich bin sehr heiter. (beschäftigt sich am Koffer.

Engel. Wozu der Koffer — das Einpacken, wenn ich fragen darf, schöne Cousine?

Emilie. Um meine Abreise zu beschleunigen.

Engel. Ihre Abreise? — Sie erschrecken mich. Wenn das Heide hört!

Emilie. (kalt.) Heide? Warum? Was geht den meine Abreise an?

Engel. Meinen Sie nicht?

Emilie. Ah recht, ich erinnere mich: Ich habe ja an seine Geliebte Aufträge. Je nun, er bedarf vielleicht kienes Dollmetschers mehr; auch möchte mir die Geliebte meine Bemühungen einst wenig danken, denn — (sehr gleichgültig aber ohne allen Spott) aufrichtig, ich möchte den Vetter nicht zum Mann.

Engel. Ist das Ihr Ernst? (beiseite.) Armer Vetter! — Ich muß noch einmal versuchen. — Darf ich fragen, meine schöne Cousine, was Sie so plötzlich zur Abreise bestimmt hat?

Emilie. Bin ich Ihnen nicht schon lange genug zur Last gewesen?

Engel. (zärtlich.) Mir, mir?

Emilie. Ihrem Hauswesen.

Engel. Das glauben Sie? Und wollen würklich fort?

Emilie. Meinen besten Dank für erwiesene Freundschaft.

Engel. Wissen Sie wohl, daß Sie — beiläufig meine Ruhe mit sich nehmen?

Emilie. Ihre Ruhe?

Engel. Verhältnisse versiegeln mir den Mund, reden darf ich nicht — das

Herz aber achtet keine Bande, es spricht laut; aber in unarticulirten Tönen (seufzt.)

Emilie. Die Sprache versteh' ich nicht.

Engel. Darf ich deutlicher reden?

Emilie. Sie haben ja ein Siegel auf den Mund.

Engel. Ihr Blick zerschmilzt Herzen, warum nicht Siegel. — Zuvor beantworten Sie mir die Frage: ist Ihr Herz noch frei — ganz frei?

Emilie. Sie fragen sonderbar.

Engel. Ich will wegsehen, wenn Sie mir die Antwort geben. — Nun?

Emilie. Was soll ich darauf antworten?

Engel. Ja oder nein.

Emilie. (verschämt.) Lieber Engel.

Engel. (dreht sich rasch.) Pst! um des Himmels willen, daß das meine Frau nicht hört.

Emilie. Was?

Engel. Das, von dem lieben Engel.

Emilie. So — nun so heißen Sie ja.

Engel. Ja, ja, so heiße ich, ich weiß es wohl — Wir verstehen uns jetzt.

Emilie. Keineswegs.

Engel. Sie wollen mir also meine Frage nicht beantworten?

Emilie. Jetzt nicht.

Engel. (hastig.) Wann denn?

Emilie. Wenn ich in den Wagen steige.

Engel. Dann können Sie ja aber nicht wegfahren.

Emilie. Was sollte mich denn aufhalten?

Engel. Der Geliebte — ja, ja, der Geliebte; ich gehe jetzt zu ihm und bestelle beiläufig eine Verzweiflung. Geben Sie acht, so wie Sie fortfahren wollen, liegt er zwischen den Pferden oder unter den Rädern. Meine Rolle ist ausgespielt. Ihr Diener. (ab.)

Sechster Auftritt.

Emilie.

Spottet er meiner, oder wie soll ich das

verstehen? Wen soll meine Abreise zur Verzweiflung bringen? Ihn? Unmöglich. Er sprach von einem Andern. Gleichviel wer. Den ich Verblendete liebte, der verspottet mich. — Was soll mich hier noch halten? Ida's Schadenfreude? — ich reise.

Siebenter Auftritt.

Emilie. Minette.

Emilie. Geschwind, Minette, ich habe noch ein Geschäft für sie; sie begleitet mich wohl, um noch einige Abschiedsvisiten —

Minette. (mit Kleidern.) So ist es würklich Ernst? (packt.) Das wird ein Leben werden. Brr!

Emilie. Was meint sie?

Minette. (macht ein verliebtes Gesicht und deutet hinter sich.)

Emilie. Ich verstehe nicht.

Minette. (wie vorhin.) Weiß er es denn schon?

Emilie. Wer?

Minette. (wie vorhin.) Herr Heide.

Emilie. Wie kann den meine Abreise interessiren?

Minette. Was? (sie schlägt einigemal die Hände überm Kopf.)

Emilie. (packt.) Närrisches Mädchen.

Minette. Sie wüßten also nichts davon, hätten noch gar nichts gemerkt?

Emilie. Sie soll sich ja eilen, hab' ich gesagt.

Minette. Ja, ja. (beim Packen.) Ich weiß es recht gut, daß es zu vorlaut ist, davon zu reden.

Emilie. Die Wäsche hierher.

Minette. Denn das hätte ich Ihnen schon längst sagen können —

Emilie. Was denn?

Minette. (lächelt.) Daß — daß Herr Heide in Mamsellchen verliebt ist.

Emilie. (läßt vor Schreck ein Stück fallen.) Was schwatzt sie da?

Minette. Ich habe ja gesagt, es ist zu vorlaut von mir. Auch war ich noch immer zweifelhaft, ob es sein Ernst oder Scherz —

Emilie. Daß sie dergleichen Märchen nicht weiter erzählt. (geht auf und ab.)

Minette. (packt.) Märchen sind es nun wohl nicht, denn er selbst hat mir gesagt — doch ich will nicht weiter erzählen.

Emilie. Das verbitte ich mir auch. (packt.) Die Schachtel in jene Ecke. — Was hat er denn gesagt?

Minette. Ich soll ja nicht weiter erzählen.

Emilie. (heftig.) Das ist auch wahr. (ergreift etwas wieder aus dem Koffer.) Mein Gott, wie sie alles durch einander wirft. — Was hat er denn gesagt?

Minette. Sie werden ja ungehalten, wenn ich erzähle.

Emilie. Sie bringt auch alles in Verwirrung. — Gehe sie nur — Sie kann bleiben — Was hat er denn gesagt?

Minette, Auch gestand er's dem Herrn; ich horchte an der Thür —

Emilie. Ich will nichts weiter wissen. Horchen? das ist schlecht. Was sprach er denn mit dem Herrn? (sie packt und während der Erzählung wirft sie in der Zerstreuung alles aus dem Koffer.)

Minette. Ihre Sprödigkeit brächte ihn zur Verzweiflung, sagte er; sich zu re=

vangiren, würde ihm zu sauer, seufzte er; das könnte er nicht länger aushalten, wiederholte er. Geradezu mit Ihnen sprechen, könnte er auch nicht, behauptete er; denn wenn Sie ihm einen Korb gäben, schwur er, so schöß er sich durch den Kopf, und — Mamsellchen, Sie packen ja wieder aus.

Emilie. Es wird nicht gepakt. (geht froh auf und nieder.)

Minette. Es wird nicht gereis't?

Emilie. Nein, nein. Da, Mädchen, für dein vorlautes Geschwätz. (giebt ihr ein Geschenk aus dem Koffer.)

Minette. Für mein verspätetes, wollen Sie sagen? Ja, ja, Mamsellchen, jetzt hab' ich's weg und — (mit einem tiefen Knicks.) felicitire. (läuft fort.)

Achter Auftritt.

Emilie.

Er liebt mich! Nun weiß ich es, er liebt mich. Der arme Mensch! und ich habe ihn so gequält. Wenn er sich nur nicht durch den Kopf geschossen hat — er

wird doch nicht. Ich werde zu ihm gehen, ich will ihn um Verzeihung bitten; es kann mich nicht erniedrigen; Sanftheit ziemt dem Weibe gegen den Mann, auch wenn er manchmal ungerecht scheint. — O, ich will ihn so sanft schmeicheln, so sanft! Vergebung lieber Heide, Vergebung für meinen Muthwillen, will ich sagen — Und dann wird er vielleicht liebe Emilie sagen und wird einen Kuß fordern: und den geb' ich ihm auch, ja wahrhaftig, ich küsse ihn. Bin ich doch nun eine Braut, eine glückliche Braut! (sie hüpft fort, kehrt um.) Aber wie behandle ich jetzt meine Cousine, die mir zu der Verstellung rieth, und Schuld ist, daß ich ihn quälte? — Das muß ich erst überlegen. Weiß ich's doch nun, daß er mich liebt, weiß ich's doch nun! (hüpft davon.)

Neunter Auftritt.

Das heimliche Gemach.

Engel. Heide.

Engel (außer sich.) Ist's möglich Freund, ist's möglich?

Heide. Sie hat mir's eben wiederholen zugesagt.

Engel. Sie will würklich kommen — hierher — zu euch — allein — bei verschlossenen Thüren?

Heide. (lächelt.) Ein förmliches Rendezvous.

Engel. Warum lacht ihr, was denkt ihr, was glaubt ihr? Liebt mich mein Weib nicht mehr, stürz' ich mich in den Teich. Dabei giebts nichts zu lachen.

Heide. Was ereifern Sie sich denn? Es geschieht ja mit Ihrer Bewilligung, daß ich den Liebhaber spiele. Daß freilich Ihre Frau das Spiel ernsthaft zu nehmen scheint —

Engel. Das scheint freilich. (er geht umher und singt, bleibt in einer Ecke des Zim-

mers stehen und predigt hinein.) O Weiber, Weiber! Sirenen, schönes, vermaledeites, liebenswürdiges — boshaftes Geschlecht! (dreht sich rasch.) Wann will sie kommen?

Heide. Da ich ihr weiß gemacht habe, Sie wären ausgegangen, so erwarte ich sie jeden Augenblick.

Engel. Jeden Augenblick? Drum Vetter, drum geht meinen Vorschlag ein.

Heide. Ich kann, ich kann mich nicht dazu entschließen.

Engel. Es sey die letzte List, die aller letzte. Macht ihr die feurigste declaration d'amour. Macht mich schwarz wie Othello uud grausam wie Blaubart (heftig.) und wenn sie intonirt! — (lacht auf) Nein, das thut sie nicht, ihr werdet sehen, mit welcher langen Nase sie euch heimschicken wird.

Heide. Nun in Gottes Namen.

Engel. Dann zur Sache. Adjeu. (er geht, kehrt zurück.) Gewissenhaft, Vetter, gewissenhaft! Schlecht — so malitiös braucht ihr mich nicht zu schildern. Ueberhaupt nicht boshafte Verführungskünste anwenden. (zupft ihn am Rocke.) Der sorg-

fältige Putz war beiläufig schon überflüßig. Es war Zufall — Gott, ich weiß, ich weiß, ihr seid ein ehrlicher Mann. (küßt ihn) Wir sind d'acord. Adjeu. Jetzt bin ich ausgegangen (schlüpft in den Kleiderschrank.)

Heide. (allein.) Gute Unterhaltung. — Er wird Blut schwitzen in dem Kasten — Ei nun, will er's doch nicht besser haben.

Zehnter Auftritt.

Ida. Heide. Engel. (versteckt.)

Ida. (guckt herein.) Ist es auch wahr? Ist er würklich ausgegangen?

Heide. Schon lange.

Ida. Ich hörte doch hier reden.

Heide. Mein Kummer brach in Worte aus, ich sprach mit mir selber.

Ida. (kommt hervor.) Guter Vetter! ich werd' es nie vergessen, daß Sie der Einzige waren, der in meiner traurigen Lage Mitleid für mich fühlte.

Heide. Ich habe Keinen, der mich bemitleidet!

Ida. Achten Sie mein Mitleiden nicht?

Heide. Sie können — nein, Sie können es nicht wissen, wie sehr mich Ihre Lage bekümmert, wie viel Sie meinem Herzen sind.

Ida. Erlauben Sie. (verschließt die Thür.)

Heide. Warum verschließen Sie?

Ida. Damit uns Emilie nicht etwa überrascht. Die darf nie erfahren, daß wir uns hier gesprochen haben.

Heide. Warum?

Ida. Ich — scheue ihre Auslegungen. Versprechen Sie mir, unsre Zusammenkunft vor Allen, und besonders vor Emilien zu bewahren.

Heide. Was dürften Sie nicht von mir fordern. (setzen sich.)

Ida. Einziger Freund, wie sehnt ich mich nach diesem Augenblicke!

Heide. (zärtlich.) Darf ich's glauben?

Ida. Können Sie zweiflen? Verdank' ich ihm nicht ein doppeltes Glück: die Gegenwart des theilnehmenden Freundes und die Entdeckung des verdächtigen Geheim-

nisses meines Mannes? Sie versprachen sie mir, und nur dann kann ich Ihnen ganz das seyn, was ich zu seyn so sehnlich wünsche, wenn Sie mir darüber Aufschluß geben.

Heide. (bei Seite.) Wie fein! — Göttliche Frau, könnt' ich wohl irgend eine Aufopferung achten, Ihre Wünsche zu befriedigen, da Sie mir den schönsten Preis zur Belohnung versprachen? Nur fürcht' ich, daß die Eifersucht Ihres tollkühnen Mannes —

Ida. Tollkühn mag er seyn, eifersüchtig nicht. Wie reimte sich das mit seiner Lebensweise zusammen?

Heide. Ich glaube doch; er scheint es recht gut zu merken, daß — daß Sie mich Ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigen; ich habe seine Empfindlichkeit darüber erfahren.

Ida. So kennen Sie ihn wenig; er ist ein Verehrer des modernen Ehеglücks. Geben Sie nur acht auf ihn und Emilien; er weiß sich zu revangiren.

Heide. Wär' es möglich?

Ida. Darum Lieber, zu Ihrem Ver-

sprechen. Erklärung des Geheimnisses, eh' hab' ich für keinen andern Gedanken Sinn. Erklärung.

Heide. So gut ich sie zu geben weiß. Hören Sie denn.

Ida. Ach, ich höre, ich höre!

Heide (für sich.) Was soll ich jetzt sagen? Ich muß nur wieder lügen. — Glauben Sie an Hexerei?

Ida. (lacht.)

Heide. Ich auch nicht. So muß ich Ihnen denn sagen, daß das eigentliche Geheimniß in dem Geheimniß steckt.

Ida. (spricht die Worte langsam nach.) Daß das eigentliche Geheimniß in dem Geheimniß steckt. — Das ist ja barer Unsinn.

Heide. (für sich.) Nicht so ganz. — Und daß ich gehört habe — gehört habe — (bei Seite.) Was will ich denn nun gehört haben?

Ida. Was haben Sie gehört?

Heide. Ich habe eigentlich nichts gehört; aber ich habe erfahren — (für sich.) eben so wenig.

Ida. Was haben Sie erfahren?

Heide. Erfahren eigentlich nichts; — aber — (für sich.) Weiß der Guckuck, ich habe das Lügen verlernt.

Ida. Sie wollen mir abermals ausweichen. Vetter, Sie sind nicht wahr. Ist das Ihre Treue?

Heide. Göttliche Frau, lassen Sie mich doch nur ausreden, ich will Ihnen mein ganzes Herz umwenden. Das eigentliche Geheimniß in dem Geheimniß ist — es wird geklopft! (man klopft heftig.)

Ida. (springt auf.) Ha!

Heide. Dem Himmel sey Dank, ich bin für's erste erlös't.

Ida. Wer ist da?

Emilie. (draußen.) Ich bin es. Darf man nicht hinein?

Ida. (erschrickt.) Mein Gott, Emilie! — Sie darf uns nicht beieinander sehen.

Heide. Potz Bomben und Granaten!

Ida. Hätte meine Stimme mich nur nicht verrathen! — Gehen Sie, ich bitte Sie um Gotteswillen, gehen Sie.

Heide. Dort hinaus? So begegnet sie mir ja.

Ida. Es ist wahr. Ich will dort hinaus.

Heide. Aber sie ist schon an der Thür; wenn sie nun herein will, herein dringt, so sieht sie mich doch hier.

Ida. Und bei verschlossenen Thüren! Es darf und darf nicht seyn. (es wird wieder geklopft.) Verstecken Sie sich.

Heide. Wo?

Ida. Gleichviel wo. — Hier im Kabinet.

Heide. Und wenn sie auch das Kabinet durchsucht?

Ida. Sie haben recht. (es klopft nochmals.) Schnell, hier in diesen Schrank.

Heide. Geht das?

Ida. Sehr bequem.

Heide. Ist für einen Menschen Platz darin?

Ida. Für zwei.

Heide. Wissen Sie das?

Ida. Gewiß. Nur hinein.

Heide. Ich möchte doch den Schlupfwinkel sehen, den eine Ehefrau nicht kennt. (schlüpft hinein.)

Ida. (verschließt den Schrank, dann öffnet sie die Thüre.

~~Eilfter~~ Auftritt.

Emilie. Ida. hernach Engel und Heide.

Emilie. (kalt.) Ich reise nicht.

Ida. Bist du von deinem Irrthum zurückgekommen?

Emilie. Das bin ich. (spottend.) Und ich danke dir für die guten Lehren, die du mir gegeben hast.

Ida. Hättest du sie nur besser angewandt.

Emilie. Es ist gar keine Anwendung nöthig, sie ist nie nöthig gewesen. Ich weiß, daß er mich liebt, ich weiß es längst; du magst dich darüber ärgern oder nicht.

Ida. Abgeschmackt.

Emilie. Nein, deine Lehren, deine Rathschläge waren abgeschmackt. Ich sollte Heiden meine Neigung nicht verrathen, ich sollte ihn dadurch geschmeidiger machen; es sey das einzige Mittel, den Mann unterm Pantoffel zu bekommen. Ich will mei-

nen künftigen Mann in meinem Herzen haben, lieben will ich ihn, ewig lieben, einzig lieben. — Nun weißt du es.

Heide. (klopft im Schranke.) Machen Sie auf!

Ida. (für sich.) Himmel!

Heide. Ich ersticke, machen Sie auf.

Emilie. Wessen Stimme? Es ist Heide.

Heide. Lassen Sie mich heraus, oder ich verrathe alles.

Emilie. Er ist's (heftig.) Was ist das? Was hast du mit ihm?

Heide. Wenn Sie nicht aufschließen. — Hohl mich der Teufel, ich sage alles Ihrem Manne.

Emilie. Was will er deinem Manne sagen?

Heide. Gradezu alles. Daß Sie in mich verliebt sind, daß Sie —

Ida.) Eingebildeter Mensch!

Emilie.) Ida!

Heide. Haben Sie mir nicht zärtlich die Hand gedrückt? haben Sie mir nicht ein Rendez-vous gegeben? haben Sie nicht —

Ida. Thörigter Jüngling, mit dem ich nur meinen Kurzweil trieb, dem ich schmeichelte, um meine Absichten zu erreichen, das Geheimniß zu erfahren.

Heide. Machen Sie auf!

Ida. Da Sie aber jämmerlich genug denken, meine Aeußerungen für Ernst zu nehmen, so gestehe ich Ihnen, daß ich nur einzig meinen ungetreuen Mann liebe, (sie öffnet den Schrank.) und lieben werde bis in den Tod.

Engel. (tritt heraus) Sagt' ichs nicht, Herzchen, daß du wüthend in den Engel verliebt bist?!

Ida'n (entfährt ein lauter Schrei, sie sinkt auf einen Stuhl und bedeckt ihr Gesicht.)

Heide. O mein theures Mädchen! (eilt in Emiliens Arme, sie weicht zurück, er steht betroffen.)

Engel. Erschrick nicht, Weibchen, sey nicht verlegen, verhülle nicht dein Gesicht. (er nimmt ihre Hände herab.) Empor deine Augen, hinaus dein Blick in die weite Welt, denn dein Auge ist der Spiegel deiner treuen Seele. Treue Seele! treu ohne Beispiel! An mein Herz, du

Redliche. — Vetter, was ist eure Emilie, was sind alle Emilien in der Welt gegen ein Weib, wie meine Ida! die scheinbare Treulosigkeit ihres Mannes kann ihre Grundsätze nicht wankend machen — sie nimmt keine Revange. Treu bis in den Tod, ist ihr Wahlspruch. Sie liebt schön, wahrhaft rein. (er pfeift in der Freude.) Bis in den Tod liebt sie mich! (er lacht.) Ich muß lachen, weinen, — Es ist das Gefühl deines Werthes, was mir die Brust engt. Schöne Seele, ich erkenne ihn, und will ihn dir vergelten. (er umarmt sie.)

Heide. (der mit Emilien gesprochen.) Auf Ehre, liebe Emilie, wir haben hier nur Verstecken mit der Cousine gespielt, weiter nichts.

Engel. richtig, verstecken haben wir gespielt. Warum habt ihr uns den Schlupfwinkel diesen Nachmittag kennen gelehrt.

Ida. (verlegen.) So habt ihr's also gewußt, daß wir heute in dem Schrank —

Engel. (lacht.) Sonst würden wir euch ja unsere Liebe nicht verrathen haben.

Ida. So hat man sich also über uns lustig gemacht?

Emilie. (hastig.) So ist es also nicht wahr mit den Zähnen?

Heide. Pardon für die Zähne.

Emilie. Auch das von der geheimnißvollen Braut war Betrug?

Heide. (stellt sich betroffen.) Nein, das ist Wahrheit.

Emilie. Wie?

Heide. Ja, ich kann nicht mehr lügen, das ist Wahrheit. Die Griechin mit den Sternen-Augen hab' ich unaussprechlich geliebt. (entzückt indem er sie umarmt.) Denn ich habe sie ja hier in meinen Armen.

Emilie. Heide!

Heide. Ja, ja, einen Korb hab' ich nicht mehr zu befürchten, einen Pantoffel auch nicht. Gott vergebe Ihnen. (sie umarmen sich.)

Engel. Dein Blick — ich seh' es — er ist noch nicht ganz heiter, natürlich, dich quält noch das Geheimniß. Wohlan denn, eine Offenherzigkeit verdient' die Andere. Ich selbst bekenne es dir.

Ida und Emilie. (fliegen zu ihm hinan.) Nun, nun?

Engel. Nun, Vetter, seht die personificirte Neugierde. — Beweisen will ich euch jetzt, daß die Neugierigen in der Regel nach leeren Schattenbildern haschen;

denn mein ganzes Geheimniß besteht darin, (lacht herzlich.) daß ich ganz und gar kein Geheimniß habe.

Ida. Niemals, niemals gehabt?

Engel. Halt! — Reine Wahrheit sollst du hören. Ja, einige Tage lang verbarg ich kürzlich auf diesem Zimmer einen Freund, der eines Duells wegen flüchtig werden mußte. Jetzt ist keine Gefahr mehr für ihn, nun magst du's wissen. Längst hättest du es schon erfahren, wenn du nicht durch deine verstellte Gleichgültigkeit Geständniß hättest erzwingen wollen.

Ida. (hält sich die Augen zu.) Emilie, Emilie, da haben wir uns einmal schrecklich blamirt.

Engel. Das mag denn beiläufig Strafe genug seyn, und somit Basta! (ihr ins Ohr) Unzeitige Neugierde und Eifersucht wird unser Eheglück hoffentlich nicht wieder trüben. Nicht wahr, Ida?

Ida. Meine Hand und diesen Kuß darauf.

Engel. Nehmt ein Beispiel, junges Volk, wiederhohlt das Versprechen.

Heide und Emilie. Hand und Kuß darauf. (Umarmung.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Friedrich Ludwig,

Die Neugierigen Lustspiel in drei Aufzügen

Hamburg 1808

P.o.germ. 1316 iu
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119607-0